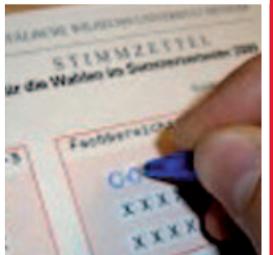


Semesterspiegel

Zeitung der Studierenden in Münster

Nr. 385 | Dezember 2009 | www.semesterspiegel.de



Rückspiegel 2009

PATRONE LEER?
Tintenpatrone leer?

Wir füllen Sie Ihnen wieder auf!

Tinten@ss

Tinte, Toner & mehr ...

Ludgeriplatz 8
48151 Münster
Tel. 0251- 5 38 98 14
www.greenink.de

Aster Reise Service

Wir haben die Flüge weltweit, auch zum **Studenten/innentarif für die Reise, für das Auslandsemester, für den Citytrip ...**

London	ab	68,-
New York	ab	389,-
Peking	ab	455,-*
Mexiko City	ab	499,-
Auckland	ab	755,-*
Sydney	ab	795,-*

Endpreis inkl. Tax + Entgelte
* Tarif für Studenten o. junge Menschen, Zwischenverkauf u. Irrtümer vorbehalten

Sprachreisen - Mietwagen - Hotels - Aktivurlaub
Last Minute Angebote - Pauschalreisen

➔ **Hindenburgplatz 64-66 · 48143 Münster · Tel. (0251) 51 90 68**
➔ **Mensa I · Aasee · 1. Etage ······ Tel. (0251) 539 58 00**
➔ **Mensa II · Coesfelder Kreuz, Foyer ····· Tel. (0251) 857 08 08**

www.asterreiseservice.de · E-Mail: info@asterreiseservice.de

Titelthema der nächsten SSP-Ausgabe: Bologna – Reform der Reform?
Wir freuen uns auf Eure Einsendungen! Redaktionsschluss: 11.01.2010

Impressum









Redaktion (v.l.n.r.): Ramona Weber, Christian Strippel, Malte Schönefeld, Astrid Gieselmann (Vi.S.d.P.), Olivia Fuhrich, Frank Gronenberg, Andreas Brockmann




*Layout: Anne Breitenbach
ssp.layout@uni-muenster.de*

*Geschäftsführung: Philipp Fister
ssp.ceo@uni-muenster.de*

Redaktion und Anzeigenverwaltung:
Schlossplatz 1
48149 Münster
semesterspiegel@googlemail.com

HerausgeberInnengremium:
Meryen Özkan
Achim Voß
Christian Märkel
Carla Burmann (stellv. Vorsitzende)
Sebastian Lanwer (Vorsitzender)
ssp.hgg@uni-muenster.de

Druck: AStA-Druck
Auflage: 2.500 Stk.

Redaktionsschluss SSP 386: 11.01.2010

Honorar:
0,01 Euro für 4 Zeichen
8 Euro für ein Foto
15 Euro für eine Illustration
10 Euro für ein Rätsel

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden in Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des Autors oder der Autorin wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von Mitgliedern des Redaktionsteams. Sie dienen auf Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung der Förderung der politischen Bildung, des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft zur Toleranz (HG-NW § 72 (2) Satz 4). Manuskripte bitte digital (auf Diskette, CD, DVD etc. oder per E-Mail) und in Formaten von üblicher oder kostenlos verfügbarer Software. Grafiken nicht in den Text einbinden, sondern an entsprechender Stelle im Text einen Verweis einfügen und die Grafik (im Original oder in 200 dpi Graustufen) gesondert beifügen. Einsendungen bitte unter Angabe von Name, Adresse und Bankverbindung. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Artikel unter Pseudonym werden nicht veröffentlicht. In begründeten Ausnahmefällen können AutorInnen ungenannt bleiben.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,



von Joschka Fischers Besuch im Januar bis zur StuPa-Wahl im Dezember – das Jahr 2009 neigt sich dem Ende zu und auch für den Semesterspiegel ist der Jahreswechsel ein willkommener Anlass, zurückzublicken. Einen Abriss über die Geschehnisse des vergangenen Jahres präsentiert euch Christian Strippel (S. 8ff). Dabei zeigt sich: Auch wenn wir auf den ersten Blick meinen, es sei doch gar nicht viel passiert, lehrt uns schon der zweite, wie vergesslich wir sind. So wurde der in NRW eingeführte Gesinnungstest verhandelt und für rechtswidrig erklärt (S. 17), es kam zu einer Diskussion über die „Baracke“ (S. 18f) und unsere Kollegen von RadioQ feierten einen 10. Geburtstag.

Zudem war 2009 das Jahr des Bildungsstreiks. Dessen Ereignisse lässt Irene Thesing noch einmal Revue passieren (S. 12ff). Sowohl die Bildungsproteste im Juli als auch die Hörsaalbesetzungen im November haben gezeigt, dass es ächzt und knarrt im deutschen Bildungssystem. Aber sind die Besetzungen purer Aktionismus oder die logische Konsequenz der Studierendenschaft auf eine verpatzte Reform? Wie sie auf jemanden wirken, der sich fernab jedes Bachelors gerade mit dem vollendeten Chaos seiner Magisterarbeit konfrontiert sieht, könnt ihr nachlesen in einer neuen Folge der Kolumne „In medias res“ (S. 30).

Damit aber auf den Rückblick auch ein Ausblick folgt, haben wir in der Montagsfrage nach guten Vorsätzen gefragt, die die WWU für das nächste Jahr fassen könnte (S. 20f).

Wer nun jedoch denkt, er halte einen repräsentativen Jahresrückblick in den Händen, den müssen wir leider enttäuschen. Jahresrückblick ja, repräsentativ nein. Manche Darstellung fällt kürzer aus als es das Ereignis, dem sie gewidmet ist, verdient hätte, und das eine oder andere bleibt gänzlich unerwähnt. Trotzdem hoffen wir, jene Ereignisse angesprochen zu haben, die 2009 besonders bedeutend, hochschulpolitisch entscheidend oder auf andere Weise (be)merkwenswert waren.

Nun aber viel Spaß beim Lesen und alles Gute für 2010!

Für die Redaktion
Astrid Gieselmann

Inhalt

Semesterspiegel

Impressum 2

Bohrmaschinen und Lesesäle (ULB-Umbau) 4

Dezember-Cartoon 4

Fünf Fragen an... Marco Langenfeld (Piraten) 5

Studi abroad 6

Titel

Jahresrückblick 2009 8

Bildungsstreik – Jahresrückblick 12

Terrorwahn geht in die nächste Runde (Gesinnungstest) 17

Die Baracke bleibt 18

Montagsfrage: Welche guten Vorsätze sollte die Uni für 2010 fassen? 20

10 Jahre Radio Q 22

Politik

Friedliches Aufbegehren (Hörsaal-Besetzung) 23

Campus

Die Bologna-Umfrage – Die andere Wahlwerbung 24

Wahlen zum 52. Studierendenparlament 2009 25

Kultur

Geschenketipps zum Fest der Liebe 26

Bildungspolitik findet auf der Straße statt (Rezension: „Die Illusion der Exzellenz“) 28

In Medias Res: Akademische Chaos-Jahre 30

Schluss(end)licht

Bildrätsel 31

Sudoku 31

Der Semesterspiegel braucht dich!

Ihr wollt über Kultur und Freizeit in Münster berichten, wisst aber nicht, wo ihr euren Artikel veröffentlichen könnt? Oder ihr möchtet Missstände an der Uni publik machen, habt aber kein Medium dazu? Oder wollt ihr euch einfach mal als Autor, Fotograf oder Illustrator einer Zeitung erproben? Dann seid ihr bei uns richtig!

Jede/r Studierende in Münster kann einen Artikel im Semesterspiegel veröffentlichen, sei es ein Erfahrungsbericht aus dem Auslandsemester oder über die letzte Vollversammlung, eine spannende Buchrezension, eine CD-Neuvorstellung oder ein Leserbrief, in dem ihr uns eure Meinung zu einem Thema schreibt.

Eure Texte und Illustrationen sind immer herzlich willkommen! Also schreibt uns an, wir freuen uns auf euch: ➔ semesterspiegel@googlemail.com

Bohrmaschinen und Lesesäle

Zwei Jahre Lärm, Staub und improvisierte Arbeitsplätze: Für die Angestellten der ULB hat es endlich ein Ende. Die Studierenden freuen sich nicht minder!

Text und Foto von Malte Schönefeld

Es ist dieser unübersehbare, tiefrot leuchtende Schriftzug an der Außenfassade des neuen Glasfoyers, der in der letzten Bauphase noch einmal viel Staub aufwirbelte. Einen Aufruf zur Aufmüpfigkeit, zur Anarchie gar, wollten manche KritikerInnen in dem Kunstwerk von Babak Saed erkennen, das der ULB von der Düsseldorfer Staatskanzlei geschenkt wurde. Rektorin Ursula Nelles hielt bei der Einweihung Ende Oktober dagegen: „Dem Aufruf des Kunstwerkes ‚GEHORCHEKEINEM‘ zu gehorchen, wäre paradox. Widersprüche sind jedoch die Quelle der Forschung und deshalb ist die Installation an diesem Platz ideal.“ Auch Kunsthistoriker Dr. Erich Franz vom LWL-Landesmuseum Münster lobte den Schriftzug: „Diese Konzeptkunst realisiert sich erst in den Gedanken des Betrachters, der unwillkürlich ins Nachdenken gerät. ‚Gehorche keinem‘, wer sagt das eigentlich und was halte ich davon?“



Die Direktorin der ULB, Beate Tröger, berichtete von schlaflosen Nächten im Vorfeld der Bauarbeiten: „Ein Umbau im laufenden Betrieb mit täglich bis zu 5.000 Menschen im Gebäude – wie sollte das nur gehen?“ Es funktionierte einigermaßen: Bei den Arbeiten, bei denen laut Architekt Jörg Preckel die ULB „komplett auf links gedreht“ wurde, wurde das Budget von 15,5 Millionen Euro eingehalten und kein(e) ArbeiterIn verletzt. „Ein gutes Zeichen für die neue, alte Bibliothek“, sagte Preckel. 3.500 Quadratmeter zusätzliche Fläche wurde geschaffen, viel Tageslicht dringt in die ehemals dämmrigen Lesesäle. Zu den Renovierungskosten sagte Bibliotheksdirektorin Tröger: „Kein einziger Cent der Studienbeiträge ist in Umbau, Sanierung oder den Erweiterungsbau geflossen – vom Kunstwerk ganz zu schweigen!“

v.l.n.r.: Babak Saed (Künstler), Jörg Preckel (Architekt), Ursula Nelles (Rektorin der Universität), Beate Tröger (Bibliotheksdirektorin), Markus Vieth (Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW), Renate Ulrich (Staatskanzlei Düsseldorf)

Dezember-Cartoon von Ansgar Lorenz



5 Fragen an... Marco Langenfeld

2009 war das Jahr der Piraten. Selten konnte eine neu gegründete Partei in dermaßen kurzer Zeit so viel Popularität ernten. In Universitätsstädten haben die Piraten ihr größtes Wählerpotenzial: In Aachen und in Münster regieren sie bereits im Stadtrat mit. In Münster sitzt seit August der 22-jährige Marco Langenfeld für die Piratenpartei im Münsteraner Rat. | Interview: Andreas Brockmann | Foto: piraten-muenster.de

SSP: Marco, erst im Juni bist du zu den Piraten gestoßen, im August schon in den Rat der Stadt Münster gewählt worden. Hättest du Anfang 2009 damit gerechnet, dass sich das Jahr für dich so entwickeln wird?

Nein, das hätte ich so nicht gedacht. Es ging alles rasend schnell, aber ohne die große Unterstützung von den anderen hätte ich es nicht geschafft. Deswegen freut es mich umso mehr, dass alles gut gegangen ist.

SSP: Die Piratenpartei steht für Datenschutz, informationelle Selbstbestimmung und Transparenz. In wie fern kannst du diese Themen im Rat anstoßen?

Im Kern stehen die Piraten neben Aspekten rund um freies Wissen und Bildung sowie Bürgerrechten und -beteiligung für die genannten Themen. Der städtische Datenschutzbeauftragte muss gestärkt werden. Der Rat soll für die Interessen seiner Bürgerinnen und Bürger eintreten und über „Google Street View“ aufklären. Videoüberwachung im öffentlichen Raum ist zu vermeiden. Die Stadtwerke müssen in ihren Planungen stärker den Datenschutz beachten; Kameras in Bussen und die neuen „datenfressenden“ Stromzähler sollen überdacht werden; private Daten dürfen nicht an privatwirtschaftlichen Dienstleistungsfirmen weitergegeben werden. Ein Einsatz von Wahlgeräten ist auszuschließen.

Auch ein Maximum an Transparenz ist das Ziel. Das Ratsinformationssystem muss umfassender und einfacher für die Bürgerin/den Bürger werden. Frühzeitige und zeitnahe Veröffentlichung von Dokumenten der Stadt ist eine Forderung. Entscheidungsprozesse aller gewählten Gremien sollen transparent nach außen dargestellt werden. Durch Internet-Streaming kann in Rats- und Ausschusssitzungen Öffentlichkeit hergestellt werden.

SSP: Du bist wahrscheinlich der einzige Rats Herr in Münster, der noch bei seinen Eltern wohnt und deine Ratskollegen sind meist routinierte Politikerinnen und Politiker. Wie gehst du als junger Neuling mit dieser Situation um?

Der „einzige“ glaube ich gar nicht mal, ich bin nicht der Jüngste im Rat. Neben mir sind auch noch weitere Ratsmitglieder zum ersten mal dabei. Die Routine habe ich sicherlich noch nicht, aber genügend Erfahrungen werde ich sammeln und dann auch gerne Ratschläge von den „Älteren“ annehmen. Hilfe wurde mir auch schon aus mehreren Ecken angeboten. Mein Vorteil ist, dass ich unbefangen, neugierig und gesprächsbereit bin, fernab jeder Parteideologie. Zudem möchte ich nicht stur auf alten Pfaden trampeln, neue Ideen müssen gedacht und ausprobiert werden. Außerdem kann ich auf die Unterstützung meines motivierten Teams bauen.

SSP: Die neu gegründete Piraten-HSG an der Uni Münster fordert unter anderem eine übersichtlichere Website der Uni und spricht sich gegen Videoüberwachung in den Seminaren aus. Wieso sollten Wählerinnen und Wähler eine Partei wählen, die sich auf nur einige wenige Themen konzentriert?

Selber bin ich nicht Student. Mein Eindruck ist, dass die HSG thematisch sehr breit aufgestellt ist, eben wurde nur zwei von 13 Forderungen genannt. Für welche Themen stehen denn die Piraten? Open Access, Bildung, Kultur, Urheber- und Patentrecht, Infrastrukturmonopole, Privatsphäre, Datenschutz, Transparenz, Direkte Demokratie, Bürgerrechte und -beteiligung. Das sind für uns die entscheidenden Themen auf dem Sprung in die Informations- und Wissensgesellschaft; es geht um das Leben in einer globalen Wissensallmende und einer modernen Demokratie. Und dies gilt es im Alltag umsetzen,



gerade an der Uni sind diese Themen anzutreffen. Die Piratenidee bedeutet aber noch mehr: Wissenschaftlichkeit, kein „links-mitte-rechts-Schema“ und die Bereitschaft zum „machen!“. Transparenz in allen Gremien und eine gestärkte Partizipation der Studierendenschaft wird insbesondere von der Liste 8 „Piraten“ vertreten.

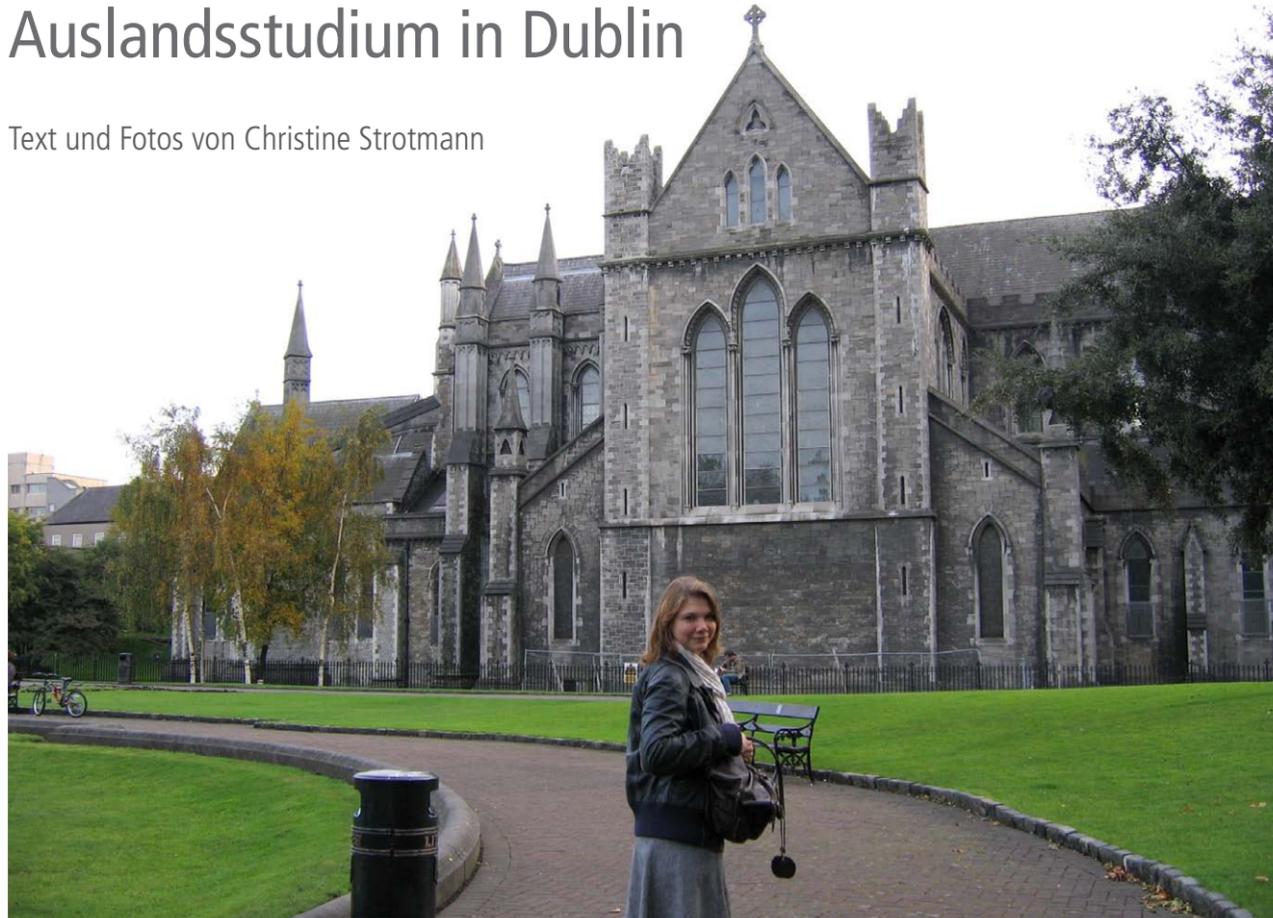
SSP: Welche politischen Ziele haben für dich im Jahr 2010 Priorität?

Kurzfristig einen offenen konstruktiven Dialog im Rat herbeiführen... Mittelfristig die Bürgerinnen und Bürger zur politischen Partizipation motivieren... Langfristig einen vernünftigen Bürgerhaushalt einrichten und die Idee des „Wissensraums Münster“ verwirklichen.

Kurzfristig einen offenen konstruktiven Dialog im Rat herbeiführen... Mittelfristig die Bürgerinnen und Bürger zur politischen Partizipation motivieren... Langfristig einen vernünftigen Bürgerhaushalt einrichten und die Idee des „Wissensraums Münster“ verwirklichen.

Auslandsstudium in Dublin

Text und Fotos von Christine Strotmann



Aus dem Flieger ausgestiegen, begrüßt der berühmte Dublin Drizzle, der Nieselregen, der wie ein Nebel über der Stadt liegt, den Neuankömmling. Nach einer stressigen Busfahrt – Bushaltestellen werden nicht angezeigt oder angesagt und Fahrpläne sind für Auswärtige kaum verständlich – steht man zum ersten Mal vor der bekanntesten Hochschule Irlands: dem Trinity College in Dublin. Mitten in der Innenstadt dieser kleinen und doch lebendigen Hauptstadt ist der Campus des einzigen Colleges der University of Dublin gelegen.

Rund 15.000 Studierende studieren vor historischer Kulisse. Trinity ist dabei ein kleiner Kosmos für sich. Von vielen Iren wird die 1592 gegründete Universität noch immer als elitär und protestantisch angesehen, denn die von Queen Elisabeth I. gegründete Universität war für die protestantische Elite des Landes gedacht. Tatsächlich galt es für irische Katholiken bis in die 1970er Jahre als Sünde, das College zu besuchen. Heutzutage ist der Campus eher multikulturell geprägt, mit regulären Studierenden aus allen englischsprachigen Teilen der Welt und

zahlreichen europäischen und amerikanischen Gaststudierenden.

Der Rolle als beste Universität Irlands wird Trinity durch respektable Ränge in weltweiten Rankings gerecht. Zudem spricht die Qualität der Lehrveranstaltungen für sich. Kurse mit nur vier teilnehmenden Studierenden sind keine Seltenheit und Professoren nehmen sich Zeit für ihre Studierenden. Die Wochenstundenzahl in den Geisteswissenschaften ist im Vergleich zu deutschen Bachelorstudiengängen verschwindend gering. Dafür sind neun Hausarbeiten im laufenden akademischen Jahr keine Seltenheit, und bei eben genannter Seminargröße wird Mitarbeit als selbstverständlich vorausgesetzt. Ein entsprechendes Pflicht-Lesepensum ist daher nicht zu umgehen. So werden viele Stunden des Tages in der großzügig ausgestatteten Bibliothek verbracht. Hier sind unter anderem alle Bücher, die seit 1800 in Irland und Großbritannien veröffentlicht wurden, zu finden.

Aber auch neben den rein akademischen Tätigkeiten gibt es viele gute Gründe, sich auf dem

Campus aufzuhalten, denn in Dublin schreibt man Studierendenleben groß. Schon in der „freshers' week“ erfährt der Neuling eine extreme Reizüberflutung, will doch jede der etwa 100 Studierendenorganisationen und jeder der etwa 50 Sportclubs neue Mitglieder werben. Zudem wird hier ein erster Einblick in das uneigene Fitnessstudio auf dem Campus gegeben und ein erster von vermutlich vielen Besuchen im Campus-Pub, dem Pavilion (kurz Pav) steht an.

Nach der Einführungswoche ist es mit den Aktivitäten nicht vorbei. Wöchentlich finden mehrere Debatten statt, bei denen sich Studierende mit berühmten Gastrednern messen können. Es werden Filmabende veranstaltet, Theaterstücke aufgeführt und anerkannte Autoren lesen auf dem Campus aus ihren Werken.

Trotz dieser politischen und ernsthaften Dinge, mit denen sich die irischen Studierenden beschäftigen, sind sie zunächst einmal vor allem eins: vergleichsweise jung. Die Mehrheit beginnt mit 18 Jahren zu studieren, aber auch 17 ist keine Seltenheit. Entsprechend ist auf dem Cam-

Der Glockenturm, die Campanile gilt als Wahrzeichen von Trinity College. Studenten sollten sich darunter besser nicht aufhalten: Das gilt als schlechtes Omen für den Studienabschluss.



Das Trinity College hat keine Erasmus Verbindung zur WWU, aber es bietet, wie viele Unis in Irland und Großbritannien, ein Visiting Student Program an, in dem Deutsche bzw. EU-Studierende ihr Auslandsjahr an der Uni verbringen können. Die Studiengebühren liegen bei derzeit etwa 1.500 Euro pro Studienjahr. Seit 2009/10 finden Kurse in Trinity im Semesterrhythmus statt. Dabei beginnt das Wintersemester (Michaelmas Term) im September und endet im Dezember. Das zweite Semester (Hilary Term) beginnt im Januar und erstreckt sich bis April. Ende April beginnt die vierwöchige Prüfungsphase

► Weitere Infos: www.tcd.ie

links: Dublins Stadtbild ist geprägt von zahlreichen Kirchen. Das Foto zeigt die Autorin vor St. Patrick's Cathedral.

pus auch einiges anders. Die Betreuung durch einen persönlichen Tutor soll den Schritt von der Schule an die Uni erleichtern, und auch sonst geht es oft wie in einer Schule zu.

Am Trinity College wird man nicht müde, zu betonen, dass es sich um die beste Universität des Landes handelt und man nennt sich gern in einem Atemzug mit britischen Spitzenuniversitäten wie Oxford und Cambridge. Dennoch machen Studierende hier auch, was jede/r Student/in macht: Eine Balance zwischen studieren, feiern und arbeiten finden. Das Feiern kann dabei allerdings etwas intensiver werden, denn auch wenn alle Pubs und die meisten Clubs laut Gesetz um halb drei dicht machen, ist man stolz auf gelebte irische Kultur. Das bedeutet vor allem: Literaturgrößen bewundern, Frotzeleien gegen die Briten betreiben und eben trinken. Zumeist fallen diese drei Dinge zusammen. Während man in einem der zahlreichen Pubs sitzt, in denen schon James Joyce, W. B. Yeats oder George Bernard Shaw saßen, trinkt man ein „quiet pint“, für das man ein halbes Vermögen gezahlt hat. Man spricht über Politik – zumeist irische, gern aber auch eu-



Die Dubliner Bucht, hier in Howth, bietet atemberaubende Klippenlandschaften.



Ruinen und alte Friedhöfe wie hier im Killarney Nationalpark tragen zum morbiden Charme der irischen Landschaft bei.

ropäische und amerikanische – über die neuesten Trends an der Uni und über das Wetter – ein Thema, das in Irland scheinbar immer zieht. Gehen den Iren doch einmal die Themen aus, so erfinden sie eben eine Geschichte: Beispielsweise, dass die westfälische Stadt Münster nur so heißt, weil die Prinzessin der Stadt von einer Heilerin aus der südirischen Provinz Munster gerettet worden sei, als sie sterbenskrank darnieder lag. Westfälische Heimatkunde auf irisch.

Anschließend geht es weiter in einen der Clubs der Stadt, denn das Trinity College ist mit seiner Innenstadtlage ein perfekter Ausgangspunkt für lange Nächte. Dennoch scheinen die Studierenden darüber nie das Studieren zu vergessen. Kein Wunder, wird die elitäre Atmosphäre doch durchaus gepflegt. Wenn auch der Pav nie so voll ist, wie während der vierwöchigen Prüfungsphase am Ende des akademischen Jahres, so gilt das gleiche eben auch für die Bücherei. Wem diese Prüfungsphase noch nicht genug ist, dem bieten die jährlichen „scholarship examinations“ zusätzliche Prüfungen. Abgefragt wird der Stoff der ersten beiden Studienjahre und wer ein First erhält, also insgesamt eine Eins, der freut sich über fünf Jahre freies Wohnen auf dem Campus und eine warme Mahlzeit am Tag.

Beides kann der Durchschnittsstudierende in Dublin durchaus brauchen, muss man doch mit einer Monatsmiete von 400 bis 600 Euro für ein simples WG-Zimmer rechnen. Für ein Pint Guinness zahlt man zwischen vier und sechs Euro und auch ansonsten ist alles ein bisschen teurer. So auch das öffentliche Verkehrsnetz, das, neben seiner oben schon erwähnten Unzuverlässigkeit, eben auch durch vergleichsweise exorbitante Preise besticht. Dennoch bietet die irische Hauptstadt auch einige studierendenfreundliche Attraktionen: So sind öffentliche Museen und Galerien in der Regel kostenlos

zugänglich, und ein Abstecher vom College in die gegenüberliegende National Gallery ebenso wie in das Nationalmuseum für Geschichte lohnt sich.

Neben Dublin selbst bietet sich auch der Rest der Insel für Erkundungstouren an, die im Auslandsjahr nicht verpasst werden sollten. Außerhalb der Hauptstadt mit den etwa eine Million Einwohnern gibt es einiges zu sehen. Manch einer sagt, erst dort findet sich das wirkliche Irland. Und in der Tat: Schon vor den Toren der Stadt finden sich die ländlichen Szenen, die die Vorstellung von Irland prägen und auch gern von Touristenbüros gepflegt werden. Wer auf Einheimische trifft wird gleich erkennen, wo die Grenzen liegen. Zumeist sind sie sprachlicher Natur. Schon in Dublin ist es nicht leicht, mit Schul-Englisch zu überleben, zehn Kilometer vor der Stadt wird es dann fast unmöglich. Die Menschen jedoch sind freundlich und üben sich in Geduld. Kleine weiße Häuser mit bunten Türen sind eingebettet in grüne Hügel, auf denen Schafe grasen. Das Ganze wird abgerundet von einer Klippenkulisse im Hintergrund oder einem alten Friedhof, auf dem sich die so typischen Kreuze finden: Um das christliche Kreuz schließt sich ein Kreis, das vorchristliche Lebenssymbol.

Nicht nur auf alten Dorffriedhöfen spielt Religion jedoch eine Rolle, sondern auch im Alltag der irischen Republik. So ist der säkulare Staat, dessen Bevölkerung zu etwa 90 Prozent aus Katholiken besteht, eben durchaus eindeutig von deren Weltanschauung bestimmt. So wurden beispielsweise Scheidungen und Kondome erst in den neunziger Jahren legalisiert. Atheisten werden gern gefragt, ob sie denn katholisch oder evangelisch seien. Ansonsten sind die Iren jedoch ein offenes Volk, das gern Menschen aus Europa trifft. Und eben gern auch Europa sagt, um den Kontinent zu bezeichnen.

Jahresrückblick 2009

Das Jahr 2009 geht zu Ende, 2010 steht vor der Tür. Mit dieser Dezember-Ausgabe erscheint nun die siebte und letzte Semesterspiegel-Ausgabe im auslaufenden Jahr. Damit ist es an der Zeit, einen Rückblick auf 2009 zu wagen. Auf den kommenden vier Seiten wird deshalb noch einmal ein Blick in die letzten Semesterspiegel-Ausgaben geworfen und an die wichtigsten Ereignisse rund um das Studium an der Uni Münster erinnert. | von Christian Strippel

► Januar

Zu Jahresbeginn erschien der Semesterspiegel (379) mit dem Titelthema „Sexualität und Studium in Münster“. Titelthemen waren u.a. ein Gender-Index, der Erfahrungsbericht einer Dildo-Party, Studium mit Kind, eine Gast-Reportage über eine Studentin, die als Nackt-Model arbeitet und der Foto-Wettbewerb der Uni zum Thema „Sex“. Darüber hinaus beschäftigte sich die Ausgabe mit den StuPa-Wahlen und der Urabstimmung zum NRW-Semesterticket im November 2008 sowie in einer langen Reportage mit der folgenreichen Senatssitzung zum Thema Studiengebühren.



Die wichtige Termine rund um die Universität waren eher übersichtlich: Am 9. Januar lud Rektorin Nelles zum traditionellen Neujahrsempfang ein, in dessen Rahmen der Universitäts- sowie der Sybille-Hahne-Preis 2008 verliehen wurden.

Am 13. Januar 2009 war Joschka Fischer zu Besuch in Münster
Foto: Daniel Huhn

Das studentische Wissenschaftsjournal „360 Grad“ wurde als „Ausgewählter Ort im Land der Ideen“ 2009 ausgezeichnet. Im Schloss wurde die Ausstellung „100 Jahre Studium für Frauen“ gezeigt. Und zu Gast in der Uni waren NRW-Justizministerin Müller-Piepenkötter, der Schriftsteller Robert Schindel sowie die Politikwissenschaftlerin und damalige Kandidatin für das Amt der Bundespräsidentin Prof. Dr. Gesine Schwan.

Das wohl größte Ereignis in diesem Monat war jedoch der Vortrag des ehemaligen Außenministers Joschka Fischer. Er hielt am 13. Januar im Rahmen der Ringvorlesung „Mediation“ des Exzellenzclusters „Politik und Religion“ einen Vortrag mit dem Titel „Ein unmöglicher Friede? Der Konflikt zwischen Israel und Palästinensern“.



► April

Die April-Ausgabe des Semesterspiegels (380) beschäftigte sich im Titel mit dem Thema „Studierendenjobs“. Es wurden einige Verdienstmöglichkeiten vorgestellt und Professoren berichteten freigiebig, wie sie neben ihrem Studium damals Geld verdienen. Weitere Themen waren u.a. Freie Software an der Uni, demokratische Schul- und Studiengruppen, die Behinderten-Vollversammlung, Flüchtlingslager in Darfur und Tierversuche in Münster. Außerdem stießen mit dieser Ausgabe Ramona Weber, Astrid Gieselmann, Malte Schönefeld und Frank Gronenberg ins Redaktionsteam. Mit Anne Breitenbach haben wir außerdem eine neue Layouterin bekommen.

Die Uni durfte sich über viel Geld aus dem Konjunkturpaket II freuen. Zur Stärkung der Forschung flossen 13,5 Millionen Euro der insgesamt 80 Millionen Euro nach Münster. Mit 8,5 Millionen Euro wurde die Stammzellforschung und mit fünf Millionen Euro das Center for Nanotechnology gefördert. Weitere Highlights waren die dritte „Münster University International Model United Nations“ (MUI-MUN)-Konferenz unter der Schirmherrschaft des damaligen Außenministers Frank-Walter Steinmeier und der bundesweite „Girls Day“ am 23. April. Außerdem besuchte Prof. Dr. Klaus Tolkdorf, Präsident des Bundesgerichtshofs, am 27. April die Uni Münster. Er sprach über das Thema „Strafrechtspflege unter Druck“.

In seiner Sitzung vom 22. April beschloss der Senat, dass nicht verausgabte Mittel aus Studienbeiträgen nicht anteilig an die Studierenden zurück gezahlt werden. Damit lehnte er einen studentischen Antrag ab.



► Mai

Mit dem Studentenwerk in Münster beschäftigte sich der Semesterspiegel im Mai (381). Neben einem ausführlichen Bericht, der die Organisation mal „unter die Lupe“ nahm, gab es jede Menge Zahlen und Fakten, einen Artikel über die Qualität der deutschen BAFöG-Ämter und einen Wohnheim-Vergleich.

► Februar und März

In den vorlesungsfreien Monaten verlangsamte sich der Unibetrieb ein wenig: Ian Kemish, Australischer Botschafter, hielt am 1. Februar eine Festrede bei einer Zertifikatsverleihung der Rechtswissenschaft, die Medizin-Studentin Bianca Piatek versuchte ihr Glück bei „Germany's Next Topmodel“, vom 25. bis zum 27. März berieten Fachleute aus ganz Europa bei der Tagung „Child Protection in Europe“ in Münster über einen effektiveren Kinderschutz und Prof. Dr. Burkhard Wilking aus der Mathematik erhielt den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Hochschulpolitisch wichtig war die Entscheidung des Verwaltungsgerichts Münster zu der Klage des FH-Studenten Sven Hendrik Arnsberg am 6. März. Er hatte gegen die FH geklagt, da ein Teil der Studiengebühren verwendet wurde, um Stiftungsvermögen zu bilden. Seine Klage wurde abgewiesen.



Von Studiengebühren bis zu Forschungszuschüssen: Finanzielle Fragen prägten die Monate Februar bis April.

Weitere Themen waren die Wahl von Jochen Hespung zum AStA-Vorsitzenden am 11. Mai, Twitter und die Risiken des globalen Uranhandels. Außerdem wird das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts diskutiert, das der nordrhein-westfälischen Landesregierung einen (sozialen) Rückschritt bescheinigte und der Bundesweite Bildungstreik im Juni groß angekündigt. Die Uni durfte sich über ein positives Ergebnis beim Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) freuen.



Rund 10.000 Studierende, Schülerinnen und Schüler protestierten beim Bildungsstreik in Münster. | Foto: D. Huhn

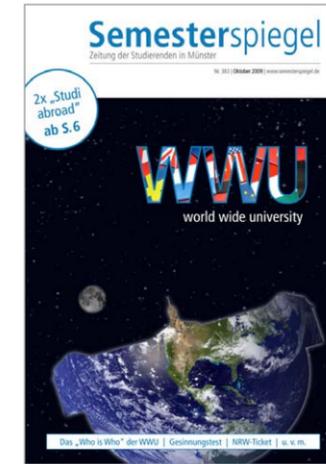
► Juni

Dieser Monat stand ganz im Zeichen des Bundesweiten Bildungsstreiks vom 15. bis zum 19. Juni. Für diese so genannten Aktionswoche wurde ein alternatives Vorlesungsverzeichnis veröffentlicht. Unter anderem gab es Diskussionen, Vorträge, eine Lange Nacht der Bildung und ein Bildungscamp. Der Höhepunkt dieser Woche aber war die bundesweite Demonstration am 17. Juni, bei der alleine in Münster rund 10.000 Studierende, Schülerinnen und Schüler auf die Straße gingen. In ganz Deutschland waren es weit über 200.000 Demonstranten (siehe Artikel von Irene Thesing in dieser Ausgabe).

► Juli

Das Thema „Studium als Belastung“ wurde zum Titel der Juli-Ausgabe (382). Vorrangig beschäftigte sich das Heft mit psychologischen Belastungen oder dem Burnout-Syndrom. Weitere Themen waren die schwierige Lage im Studierendenparlament und dem AStA, das Wohnheim in der Bismarckallee, Videoüberwachung an Hochschulen in Deutschland, die nordrhein-westfälische Kommunalwahl am 30. August und der Besuch des umstrittenen Islamwissenschaftlers Tariq Ramadan zum Thema „Islam and Modernity“ am 7. Juli in Münster.

Am 2. Juli feierte das Institut für Kommunikationswissenschaft sein 90jähriges Bestehen, der nordrhein-westfälische Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Prof. Dr. Andreas Pinkwart, informierte sich am 7. Juli über die besondere Situation der kleinen Fächer an der Uni Münster und der Kabarettist Jens Neutag trat am 17. Juli mit seinem Programm „Streik ist geil – Aufstehen zur Sitzblockade“ im Institut für Politikwissenschaft auf.

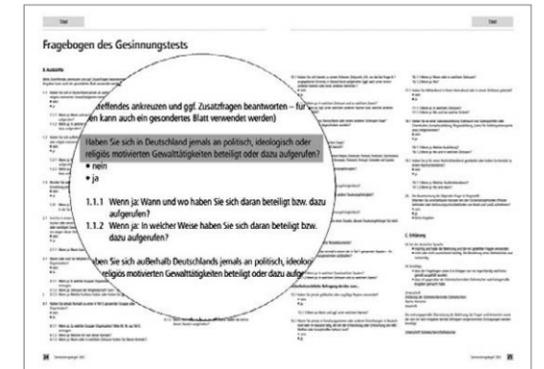


► Oktober

Mit der Internationalität der Uni Münster beschäftigte sich die Oktober-Ausgabe (383) des Semesterspiegels. Mit einem Überblick über internationale Institutionen an der WWU, Reiseberichten und einem Artikel über den NRW-Gesinnungstest wurde dem Titelthema nachgegangen. Der Abdruck des zum Gesinnungstest gehörigen Fragebogens brachte dem Semesterspiegel bundesweite Aufmerksamkeit. Die Zugriffszahlen der SSP-Homepage explodierten und an die Redaktion gingen mehrere Anfragen größerer Medien wie z.B. dem ZDF.

Weitere Themen der Ausgabe waren ein „Who is who“ der Uni, das NRW-Semesterticket, das mit Beginn des Wintersemesters 2009/2010 für die Studierenden der WWU eingeführt wurde, die internationale Privatisierung von Bildung, die Struktur des Uni-Senats, humanitäre Hilfe und die Millenniumkampagne.

Das wichtigste Ereignis in diesem Monat war der zehnte Geburtstag von RadioQ, dem Campus-Radio in Münster. Die Uni durfte sich über 4.100 ErstsemesterInnen freuen.



Die Veröffentlichung des vollständigen „Gesinnungstest“-Fragebogens in der Oktober-Ausgabe des Semesterspiegels sorgte für Aufruhr.

Höhepunkte in diesem Monat waren außerdem die Entschärfung einer Fliegerbombe auf einem Freigelände im Naturwissenschaftlichen Zentrum am 5. Juni, der Gastvortrag von Prof. Dr. Michael Eichberger, Richter am Bundesverfassungsgericht sowie das Festival „Musik unserer Zeit 2009“ mit dem bekannten deutschen Komponisten Helmut Lachenmann in der Musikhochschule Münster.



Mit der Installation des Kunstwerks „GEHORCHEKINEM“ endeten die umfangreichen Umbauarbeiten in der ULB. Foto: Philip Brechler (<http://www.flickr.com>)

► August und September

Die vorlesungsfreie Zeit im August und September war weitestgehend frei von wichtigen Ereignissen für Studierende an der Uni Münster. Die Uni meldete zwischenzeitlich, dass sie im Jahr 2007 rund 88 Millionen Euro an Drittmitteln einwerben konnte, dass Münster ein Drittel der ausgelagerten Archivalien aus dem Stadtarchiv Köln übernommen und damit 7,4 Kilometer Dokumente gerettet hat, dass die Geisteswissenschaften bei DFG-Ranking den dritten Platz belegen konnten, dass die Fachbereiche Mathematik und Informatik Ende August eine Sommerschule mit rund 40 TeilnehmerInnen aus aller Welt organisierten und dass das Land NRW der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster das Kunstwerk „GEHORCHEKINEM“ des Künstlers Babak Saed gestiftet hat (übrigens markierte diese Installation das Ende monatelanger Umbauarbeiten in der ULB, die vor allem diejenigen Studierenden gestört haben dürften, die dort ihre Ruhe zum Arbeiten suchten).

Das wichtigste Ereignis war dann wohl der Skandal um den Handel mit Dokortiteln, der auch vor Münster nicht Halt machte: Vier Namen hat die Staatsanwaltschaft Köln der Uni auf Anfrage am 8. September mitgeteilt. In allen vier Fällen handelte es sich um außerplanmäßige Professoren mit Bezug zur Medizinischen Fakultät. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft erstrecken sich die Ermittlungen bei diesen Personen auf insgesamt 15 Promotionsverfahren.

► November

Im November fanden an der Uni Münster wie gewohnt die alljährlichen Wahlen zum Studierendenparlament statt. In seiner November-Ausgabe (385) stellte der SSP alle antretenden Listen vor. Die Wahl-Ergebnisse findet ihr in dieser Ausgabe.



Auch in Münster wurden einige Hörsäle besetzt. | Foto: www.unsereunis.de



Das wichtigste Ereignis im November waren die Studierendenproteste und die Besetzung einiger Uni-Hörsäle sowie deren rabiante Räumung durch die Polizei. Einen unvergleichlichen Chuzpe leistete sich außerdem die ehemalige AStA-Vorsitzende Ninja Schmedgen: Sie wurde persönliche Referentin von Rektorin Nelles.

Bildungsstreik – Jahresrückblick

von Irene Thesing, aktiv im Bildungsstreikplenum und bis Juni 09 im AStA
Fotos: Daniel Huhn

Ein Jahresrückblick auf den Bildungsstreik – gar keine so einfache Aufgabe. Hier ein subjektiver Rückblick – vielleicht hilft euch das, ein Bild vom Bildungsstreik zu bekommen.

Warum Bildungsstreik?

Einigkeit herrscht sicher darüber, dass in Deutschland im Bildungssystem so einiges schief läuft. Der UN-Sonderbotschafter für das Recht auf Bildung kritisiert immer wieder die soziale Selektion, also den Ausschluss bestimmter Bevölkerungsgruppen, der vor allem durch das mehrgliedrige Schulsystem, aber auch Studiengebühren entsteht. Kinder von Akademiker_innen haben eine vielfach höhere Chance zu studieren als andere. An den Hochschulen führen die Bologna-Reformen meist zu einem vorgegebenen Stundenplan und starren Studienstrukturen, so dass eine eigene Auswahl unmöglich ist. Mitbestimmungsmöglichkeiten sind kaum vorhanden und an den Schulen werden Meinungsäußerungen durch Kopfnoten unterdrückt. Überall im Bildungssystem fehlt Geld, welches die Politiker_innen nicht aufbringen wollen, große Klassen und Seminare machen das Lernen schwierig, gleichzeitig mischt sich die Wirtschaft durch Hochschulrat und Finanzierung von Projekten immer mehr an den Bildungseinrichtungen ein und Bildung wird zur Ware. Kurzum: Es gibt viele gute Gründe für Unzufriedenheit mit der aktuellen Bildungspolitik.

Was ist der Bildungsstreik?

Was der Bildungsstreik eigentlich ist und wer dahinter steckt, darüber wurde viel spekuliert, vor allem in den Medien. Manche schrieben von linksradikaler Instrumentalisierung, andere sahen schlicht unzufriedene Schüler_innen und Studierende. Organisator_innen waren kaum auszumachen, als im Juni über 270.000 Menschen auf die Straße gingen um für bessere, demokratische, frei zugängliche Bildung zu demonstrieren. Auch im Herbst ging es weiter – der Bildungsstreik ist zur Bewegung geworden. Aber wie kam das alles?

Beginn: Aufruf zum Streik

Das erste Bildungsstreiktreffen, an dem ich im Januar 2009 in Heidelberg teilnahm, faszinierte mich, dort wurde mit vielen Menschen im Konsensprinzip (alle einigen sich, niemand wird übergangen) entschieden und das funktionierende erstaunlich gut. Wir beschlossen einen gemeinsamen bundesweiten Aufruf mit den vier Hauptforderungen nach selbstbestimmtem Leben und Lernen, nach Demokratisierung und Mitbestimmung, nach öffentlicher Finanzierung und nach freiem Bildungszugang und Abschaffung jeglicher Bildungsgebühren.¹ In Kleingruppen wurde zu Protestchoreographie, Material, Finanzen, direkter Aktion, Homepage und Pressearbeit gearbeitet.

In Münster diskutierte eine Vollversammlung Ende Januar nach der negativen Studiengebührenentscheidung das weitere Vorgehen und beschloss die Teilnahme am bundesweiten Bildungsstreik. Danach begannen die Vorbereitungen – das Projekt war riesig, die Beteiligung zunächst klein.

Beinahe verzweifelt überlegten wir, wie wir denn Kontakt zu Schüler_innen in Münster bekommen könnten. Eines Nachts tauchten dann an allen Schulen Münsters Flyer und Kreidezeichnungen auf, welche die Bildungsstreikhomepage der Schüler_innen bewarben.² Erfolgreich: Wenig später waren die aktiven Schüler_innen zahlreicher als die Studis.

Diskussionen über Forderungen

Forderungen wurden immer kontrovers diskutiert. Viele verschiedene Menschen im Bildungsstreik mit sehr unterschiedlichen politischen Ansichten wollten sich auf gemeinsame Ziele, nicht nur eine gemeinsame Kritik einigen. Jede Betroffenengruppe sollte die eigenen Forderungen aufstellen.

Die Studierenden stritten mehrere Tage darüber. Kontrovers diskutiert wurde beispielsweise die Bologna-Reform: Ist die ganze Reform wegen dem Ziel der Verwertbarkeit von Menschen abzulehnen oder kann sie verbessert werden? Der Kompromiss war schließlich eine „Abschaffung in der derzeitigen Form“ und „individuelle Schwerpunktsetzung“.

Interessant war auch die Diskussion nach der Einordnung der Forderungen, in den gesellschaftlichen Gesamtkontext in einem abschließenden Absatz, die für viele von essentieller Wichtigkeit war, weil Bildung eben nicht unabhängig von der Gesellschaft gesehen werden kann, da die Bildung in dieser Form (z.B. durch die Selektion) der Aufrechterhaltung der jetzigen Wirtschafts- und Staatsordnung dient. Am Ende konnten alle mit den Forderungen einigermaßen leben und waren glücklich, es geschafft zu haben.³

Lokal in Münster hatten wir ähnliche Diskussionen um unsere Forderungen. In einer Arbeitsgruppe erarbeiteten wir zahlreiche Forderungen an verschiedenste Adressat_innen.⁴ Unsere Forderungen waren sehr auf das konkrete Studium bezogen. So wurde beispielsweise die Forderung nach der Abschaffung der Numeri Clausi, die zahlreiche junge Menschen vom Studium abhalten und dem Recht auf Bildung entgegenstehen, nicht von allen geteilt. Trotzdem blieb ich überzeugt davon, dass gerade diese Meinungsvielfalt eine Riesenchance sei.

Um auf Umsetzung der Forderungen zu drängen, schrieben wir Briefe an die Verantwortlichen mit den jeweiligen Problemen. Vom Bildungsministerium und der EU-Kommission bekamen wir nichtssagende Antworten, vom Rektorat kam kein Kommentar.⁵



Globale Aktionswoche gegen die Kommerzialisierung von Bildung

Unsere ersten wirklichen Aktionen starten wir Anfang des Semesters im April mit der Beteiligung an der globalen Aktionswoche gegen die Kommerzialisierung und Privatisierung von Bildung. Wir begannen mit einem „Teach-in“ in der Stadt und einem Bildungscamp vorm Schloss. Mit den Transparenten „Camp(f)t mit für bessere Bildung“ versuchten wir, Leute zum Bleiben zu bewegen und tatsächlich gewannen wir einige neue Mitstreiter_innen. Nur nachts bei Temperaturen um 2 Grad wurde das Campen zur Durchhalteprobe.⁶

Demo-Vorbereitungen

Die Vorbereitungen zu Demonstration am 17. Juni und zur Bildungsstreikwoche schritten voran. Zu den Schüler_innenplanungstreffen kamen regelmäßig etwa 50 Schüler_innen; es war faszinierend zu sehen, wie die 8.- bis 13.-Klässler_innen ruhig miteinander diskutierten und trotz unterschiedlichsten politischen Erfahrungen das Projekt Bildungsstreik in Angriff nahmen. Bald beteiligten sich über 20 Schulen in Münster und Umland, an einigen davon wurden Vollversammlungen zum Bildungsstreik abgehalten. Bei jedem Treffen wurde die Spannung und freudige Erwartung größer.

Auch bei den Studierenden wuchs der Kreis der Leute, die sich in Arbeitskreisen beteiligten oder einfach mal Flyer verteilten und Vorlesungen besuchten, stetig. Anfang Juni wurden innerhalb von drei Tagen 20.000 Flyer verteilt, immer kamen Leute in den AStA und wollten Folien oder Flyer mitnehmen. Die ganze Stadt war gelb plakatiert, die Presse berichtete.

Bildungsstreik im Juni

Die Bildungsstreikwoche startete in Münster am Montag, dem 15. Juni mit einem Streik am philosophischen Institut, vormittags wurde auch ein erneutes Bildungscamp vorm Schloss aufgebaut. Das Alternative Vorlesungsverzeichnis für die Woche umfasste über 90 Programmpunkte, angefangen von Aktionsworkshops zu politischem Straßentheater und hochschulpolitischen Diskussionen über Kulturveranstaltungen wie einen Poetry Slam bis hin zu Veranstaltungen zu Globalisierung und Kapitalismuskritik war eigentlich alles zu finden.⁷

Auch bundesweit ging es los, ein Ticker, über den immer die neuesten Meldungen gingen, verschaffte eine Menge Freude durch einen Überblick über die Aktionen, Bildungscamps, Besetzungen und Blockaden.⁸

Der Höhepunkt war sicherlich der 17. Juni, an dem bundesweit über 270.000 Menschen, der Großteil Schüler_innen, auf die Straße gingen um für eine



bessere, freie Bildung zu demonstrieren. Es war toll zu sehen, wie auf dem Prinzipalmarkt immer mehr Menschen der 15.000 Teilnehmer_innen in Münster ankamen. Die Stimmung war trotz langem, langsamen Demonstrationszug großartig, es gab viele Sprechchöre. Nach einer spontanen Blockade am Ende der Demo sürmten 500 Menschen noch die Bezirksregierung und das Rathaus um die Politiker_innen unter Druck zu setzen.

Am Donnerstag, bundesweit als „Tag des zivilen Ungehorsams“ angekündigt, gab es in Münster eine „Reclaim the streets“-Party und eine Fahrraddemonstration „Freie Fahrt für Bildung“, beides quer durch die Innenstadt, verbunden mit viel Aufmerksamkeit und Spaß.

Nach einer Woche voller Alternativprogramm und Aktionen ging es am Samstag noch zur landesweiten Bildungsstreik-Demo nach Düsseldorf, wieder mit anschließenden Blockaden.

Reaktionen

Die Berichte in der Presse waren durchweg positiv, es wurde Verständnis für die unter der Bildungsmisere Leidenden geäußert. Hauptsächlich wurden die gescheiterten Bologna-Reform diskutiert – ein erster Schritt zur Veränderung. Die Schüler_innen wurden gerade in der bundesweiten Presse sehr wenig beachtet, auch wenn diese den Großteil der Demonstrierenden ausgemacht hatten.

Die Bundesbildungsministerin Annette Schavan lud die Bildungsstreiker_innen zum Gespräch ein, welches, außer der später dementierten Zusage eines Masters für alle, wenig brachte.

In Münster ergab eine Umfrage, dass 90% der Bevölkerung den Bildungsstreik für gut und richtig halten.

Reflektion und Neuanfang

Nach den aktionsreichen Tagen war erst mal Zeit für Erholung und Reflektion. Einzelne Kritikpunkte wurden überlagert von der Begeisterung, dass so viele Leute gekommen waren. Eine Diskussionsvollversammlung aller Studierenden in Münster sorgte für eine weitere Überarbeitung der Forderungen.

Bundesweit sorgten zwei Reflektionstreffen fürs Besprechen von Problemen und zur Diskussion von Inhalten. Im September stand schließlich der „Aufruf zum heißen Herbst“ mit den gemeinsamen Aktionsterminen für den Winter.

O-Woche und Planungen im Oktober

Nach einer Podiumsdiskussion über den Sinn von Bildung in den Semesterferien, boten wir zu Beginn des Semesters eine Bildungsstreik-Orientierungswoche an. Verschiedene Workshops diskutierten informationelle Selbstbestimmung, Forderungen des Bildungsstreiks oder Hochschulpolitik. Trotz kurzer Bewerbung kamen einige Erstsemester_innen vorbei. Weil sie aktiv blieben, kann die Woche durchaus als Erfolg bezeichnet werden.

Nach der Woche wurden Vorbereitungen für den „heißen Herbst“ getroffen, ähnlich wie vor dem Juni. Zeitgleich hatten wir es jedoch noch übernommen, das nächste bundesweite Treffen vom 15.–18.10. in Münster auszurichten, das viel Arbeit verursachte, aber auch viele neue Perspektiven eröffnete.

Besetzungswelle und Bildungsstreik im November

Am 20. Oktober wurde der Audimax der Uni Wien besetzt, gefordert wurde vor allem der freie Zugang zu Bildung.⁹ Nachdem die anderen Hochschulen in Österreich nachgezogen waren und begannen, Kontakte zu deutschen Bildungsstreikmenschen zu knüpfen, gewann das für uns immer mehr Bedeutung, bis hin zu einer Liveschaltung vom Plenum zu den Salzburger.

Über den bundesweiten Bildungsstreikverteiler ging eine Brandmail aus, die zu Hörsaalbesetzungen in Deutschland aufforderte: „LEUTE, WIR HABEN GERADE EINE HISTORISCHE CHANCE! DAS MAG ÜBERTRIEBEN, UTOPISCH, NAIIV ODER SONST WAS KLINGEN! ABER MAN MUSS DIE TRÄUME, DIE MAN TRÄUMT, AUCH LEBEN! UND JETZT IST ES ZEIT ZU HANDELN!“.

Dieser emotionale Aufruf hatte begeistert, so wurden am Dienstag, den 3.11. zwei Hörsäle in Heidelberg, am 4.11. der Audimax in Münster und der in Potsdam besetzt. Am 5.11. zogen Marburg und Tübingen nach.

Die Audimax-Besetzung in Münster zog immer mehr Menschen an, sie verlief offen und friedlich bis die Rektorin den Hörsaal kaum zwei Tage nach



der Besetzung von der Polizei räumen ließ und Strafanzeige gegen die anwesenden Studierenden und Schüler_innen stellte.¹⁰

Doch da ging die Besetzungswelle gerade erst los. In den nächsten Wochen wurden täglich mehrere neue Hörsäle, quer übers ganze Bundesgebiet und darüber hinaus in der Schweiz, England und einigen anderen Ländern besetzt.¹¹

In Münster waren die Besetzer_innen trotz Anzeigen durch die Rektorin entschlossen, weiter zu machen und diskutierten nach der Räumung eine sofortige Neubesetzung. Aus Angst sperrte das Rektorat am 9.11. das ganze Schloss.

Zahlreiche Solidaritätserklärungen halfen beim wieder Aufstehen: So erhielten wir ein Gedicht für „die Helden von Münster“, die Österreicher_innen waren empört über unser Rektorat, fluteten den Posteingang von Nelles und demonstrierten vor der deutschen Botschaft gegen die Räumungen: „Wir sind hier, wir sind laut, weil man in Deutschland Studis haut.“

Am 17. November fand schließlich die lang geplante Bildungsstreikdemo mit Schüler_innen, Studierenden aller Hochschulen Münsters, Lehrer_innen und allen interessierten Bürger_innen statt. Auf einer Vollversammlung der Studierenden wurde zunächst inhaltlich über Bildungszugang, (Un-) Demokratie an der Hochschule und den Bologna-Prozess informiert. An der bunten Demo mit zahlreichen Aktions- und kurzen Blockadeeinlagen beteiligten sich schließlich gut 3000 Menschen. Auf dem Rückweg wurde schließlich der F1, der größte Hörsaal im Fürstenberghaus besetzt. Er platzte aus allen Nähten.

Trotz geringer werdender Beteiligung und beleidigtem Verhalten und Täuschungsversuchen des Rektorats¹² wurde die Besetzung mit inhaltlichen Arbeitskreisen fortgesetzt. In den andern Städten löste die erneute Besetzung in Münster Begeisterungstürme aus. Leider wurde am 23.11. in Münster wieder polizeilich geräumt.

Täglich werden immer noch mehr Hörsäle neu besetzt als geräumt. Am letzten Novembertag beteiligen sich 68 Städte in Deutschland, teils mit mehreren Hochschulen.¹³ Vereinzelt wurden auch Schulen besetzt. Immer

steht die Forderung nach freier Bildung für alle Menschen im Vordergrund, konkrete Forderungen nach Räumen und Studiengestaltung unterscheiden sich lokal.

Reaktionen

Ähnlich wie in Österreich waren erst eine Woche nach den ersten Hörsaalbesetzungen die ersten überregionalen Presseberichte zu finden. Das Verständnis für Studierende war groß, meist wurden die Bologna-Reformen für die Proteste verantwortlich gemacht. Hochschulrektor_innen, Bundes- und Landespolitiker_innen schoben die Verantwortung gegenseitig aufeinander ab und wollten nicht schuld sein an starren Studienplänen und schlechten Studienbedingungen.

Nach den Bildungsstreikdemonstrationen kündigte Bundesbildungsministerin Schavan eine BAFöG-Erhöhung an und die Kultusminister_innen einiger Länder wollten den Bachelor auf acht Semester verlängern.

Schüler_innen, die den Großteil der Demonstrierenden ausmachten, wurden von Presse und Politik noch weniger wahrgenommen als im Juni, stets war vom „Studentenstreik“ die Rede. Grundsätzliche Probleme wie das mehrgliedrige Schulsystem, was zu viel mehr sozialer Selektion als Studiengebühren führt, werden nicht angegangen. Ebenso wird völlig ignoriert, dass sich das Bildungssystem nur mit mehr Mitbestimmung der Betroffenen tatsächlich verbessern kann.

Ziel ist wohl, uns Protestierende mit wenigen, kleinen Zugeständnissen und viel Lob abzuspäßen. Doch wir sind entschlossen, dass nicht hinzunehmen. So demonstrierten 10.000 Studierende am 24.11. unter dem Motto „Keine Stimme ohne uns“ gegen die Hochschulrektorenkonferenz, die sich in dreister Weise als „Stimme der Hochschulen“ bezeichnet.

Weitere Aktionen und Ausblick

Anfang Dezember fand eine Woche mit inhaltlichen Veranstaltungen zum Bildungssystem in Münster und vielen anderen Städten statt. Am 10.12. sollen unter dem Motto „Kultusminister nachsitzen“ die Kultusminister_innen mit Blockaden und Aktionen zu mehr Mitbestimmung im Bildungssystem, Änderungen am Schulsystem und an der Bologna-Reform gezwungen werden.¹⁴

Wie es danach weitergeht, wird wohl auf dem bundesweiten Treffen vom 18.-20. Dezember in Potsdam im besetzten Hörsaal besprochen werden.

Und was hat das alles jetzt gebracht? – Reflektion und Kritik

Der Bildungsstreik war ein großes Thema in diesem Jahr, hier in Münster, aber auch bundesweit und sogar auch in Presse und Politik. Veränderungen gibt es wenig, diskutiert wird aber viel. Viele junge Menschen sind politisch aktiv geworden und nehmen nicht mehr alles unwidersprochen hin. Dafür war es die Arbeit wert.

Die Positionen und Forderungen des Bildungsstreiks sind leider wenig überarbeitet worden, gerade in Münster ist die inhaltliche Arbeit oft gegenüber dem Aktionismus zu kurz gekommen. Meist blieb es bei Forderungen nach kleinen Veränderungen wie der Abschaffung der Anwesenheitskontrollen und die Frage nach der gesellschaftlichen Funktion von Bildung wurde selten gestellt und diskutiert. Wie werden Eliten durch das Bildungssystem reproduziert? Wie Herrschaftsverhältnisse gestärkt? Brauchen wir eigentlich Bewertungen oder Abschlüsse? Muss Bildung zu Arbeit befähigen? Ist Arbeit erstrebenswert? Alles Fragen, die kaum gestellt wurden.¹⁵

Diese mangelnde Diskussion hat meiner Ansicht nach auch dazu geführt, dass Studierende weitgehend isoliert blieben und große gemeinschaftliche Aktionen mit anderen gesellschaftlichen Gruppen ausblieben. Selbst bei der Zusammenarbeit mit den Schüler_innen beschränkten wir uns auf getrennte Forderungskataloge. Bildungsdiskussionen müssen aber im Gesamtkontext betrachtet werden.

Der Bildungsstreik ist im Jahr 2009 nicht vorbei, es wird weiter gehen und auch jetzt sind noch zahlreiche Hörsäle besetzt, die Diskussionen dauern an.

- 1 Aufruf zum Bildungsstreik: <http://www.bildungsstreik-muenster.de/studentinnen/aufruf/>
- 2 Damals: www.schulaction.org, heute gemeinsame Homepage: www.bildungsstreik.net
- 3 Bundesweiter Forderungskatalog der Studierenden: <http://www.bildungsstreik.net/aufruf/forderungen-der-studierenden/>
- 4 Forderungen mit Adressat_innen: <http://www.bildungsstreik-muenster.de/media/files/forderungen.pdf>
- 5 Briefe: <http://www.bildungsstreik-muenster.de/studentinnen/inhaltliches/briefe-an-verantwortliche/>
- 6 Ausführlicher Bericht internationale Aktionswoche: <http://www.bildungsstreik-muenster.de/studentinnen/aktionen/global-week-of-action>
- 7 Berichte zu den einzelnen Tagen der Bildungsstreikwoche: <http://www.bildungsstreik-muenster.de/aktionswoche>
- 8 Tickermeldungen: <http://www.bildungsstreik2009.de/ticker>
- 9 Infos zu Uni-Besetzungen in Österreich: www.unsereunis.at
- 10 Bericht zur Audimax-Besetzung: <http://www.bildungsstreik-muenster.de/berichte/heisser-herbst---17november/audimax-besetzung/>
- 11 Übersicht über besetzte Hörsäle in Deutschland: www.unsereunis.de und chronologisch auf www.bildungsstreik.net
- 12 Pressemitteilung zum Täuschungsversuch: <http://www.unsereunis.de/munster/munster-besetzung-im-f1-dauert-trotz-tauschungsmanover-des-rektorats-an/>
- 13 Karte der besetzten Hochschulen international: Über www.unsereunis.de verlinkt
- 14 www.kmk-nachsitzen.de
- 15 Kritik am Bildungsstreik: <http://www.fhuiskn.de/bildungsstreik09.rtf>

Zeitleiste Bildungsstreik 2009

- 23.-25.1.: Zweites bundesweites Bildungstreiktreffen in Heidelberg, erstmals mit Beteiligung von Münster, Aufruf zum Bildungstreik
- 28.1.: Vollversammlung in Münster beschließt Teilnahme am Bildungstreik
- Februar:** Erste Bildungstreiktreffen in Münster
- 27.2.-1.3.: Bundesweites Bildungstreiktreffen in Erfurt, Beschluss der gemeinsamen Forderungen
- März:** AK-Tage mit Erarbeitung von Inhalten, Flyerverteilkaktion nachts an Schulen
- 26.-28.3.: Bundesweites Bildungstreiktreffen in Berlin
- April:** Jugendgruppe noya von attac meldet sich als Unterstützer des bundesweiten Bildungstreiks
- 9.4.: Erster SchülerInnenplanungstreffen vor Beginn der Ferien mit zehn Personen
- 15.4.: Mit Semesterstart wieder regelmäßige Dienstags-Plena und Bildung von (studentischen) Arbeitsgruppen, Beschluss des lokalen Bildungstreiklogos: „Freie Fahrt für Bildung“
- 20-29.4.: Global Action Week gegen die Kommerzialisierung von Bildung, Bildungscamp vor dem Schloss mit Veranstaltungen und Aktionen
- 24.-26.4.: Bundesweites Bildungstreiktreffen in Bochum
- 29.4.: Zweites SchülerInnenplanungstreffen mit über 50 Menschen
- 1.5.: Bildungsmaschinerie auf DGB-Demo in Münster dargestellt
- Mai:** Start der Demovorbereitung in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe
- 22.-24.5.: Bundesweites Treffen in Hamburg, Materialverteilung, Einigung auf minimale Pressearbeit
- Juni:** Mobilisierung in Münster auf die Bildungstreikwoche und Demo hin. Immer mehr Leute machen mit, die Anzahl der aktivierten Schulen steigt, Presseanfragen nehmen zu, kreative Aktionen in der Stadt, z. B. „lebendiges Logo“
- 15.6.: Beginn der Bildungstreikwoche mit Camp und alternativem Vorlesungsverzeichnis mit über 90 Programmpunkten, in der ganzen Bundesrepublik wird gestreikt, Blockaden und Besetzungen in einzelnen Städten
- 17.6.: Großdemonstrationen in über 80 Städten, insgesamt mehr als 270.000 Menschen auf der Straße, in Münster fast 15.000, hauptsächlich SchülerInnen
- 18.6.: Tag des zivilen Ungehorsams, symbolische Banküberfälle, Uni-Besetzungen, in Münster Reclaim the streets-Party und Fahrraddemo
- 20.6.: Landesweite Bildungstreikdemo in Düsseldorf, anschließend Straßenblockade
- 9.7.: Versammlung aller Studierenden in Münster zum Bildungstreik
- 10.-12.7.: Bundesweites Bildungstreiktreffen in Bonn, Auswertung und Diskussion über neuen Streiktermin
- 17. 7.: Bildungstreik-Fahrraddemo in Münster
- 22.7.: Bildungstreikanträge zur Abschaffung von Anwesenheitskontrollen und Studiengebühren sowie Überarbeitung von Studienordnungen werden vom Senat abgelehnt
- 29.7.-4.8.: Bundesweites Bildungstreik-Camp in Frankfurt, viele Arbeitsgruppen, Reflektion, inhaltliche Diskussion, wenig Beschlüsse
- 14.9.: Podiumsdiskussion: Was ist Bildung?
- 17.-20.9.: Bundesweites Treffen in Leipzig
- 16.-18.10.: Bundesweites Treffen in Münster
- 20.10.: Erste Hörsaalbesetzung in Österreich, in den folgenden Tagen werden das Wiener Audimax und zahlreiche Hörsäle in Österreich besetzt
- 29.10.: Brandmail über den bundesweiten Bildungstreik Emailverteiler: „Praktische Solidarität mit Österreich“ fordert zu Hörsaalbesetzungen auf.
- 3.11.: Heidelberg startet die erste Hörsaalbesetzung in Deutschland mit den Bildungstreikforderungen, in Münster Livekonferenz mit den Salzburger BesetzerInnen
- 4.11.: In Münster wird um 12 Uhr das Audimax besetzt, Potsdam schließt sich zwei Stunden später an. In Münster taucht das Rektorat auf und fordert nach längerer Diskussion die Studierenden auf zu gehen.
- 5.11.: Weitere Hörsäle in Marburg, Darmstadt, Tübingen, München werden besetzt
- 6.11.: Das Audimax in Münster wird um 6 Uhr morgens polizeilich geräumt, es gibt Strafanzeigen gegen die 53 Betroffenen
- 9.-16.11.: Täglich werden zwei bis drei neue Hörsäle in Deutschland besetzt, die Welle breitet sich aus. Es gibt vereinzelte Räumungen, die meisten Besetzungen werden toleriert. Die Presseberichterstattung fängt an mit den Besetzungen dienstags in München und Berlin. In Potsdam verbietet die Landesregierung dem Rektorat eine Räumung und nimmt Verhandlungen auf.
- 17.11.: Bundesweit Bildungstreikdemonstrationen, 85.000 Menschen auf der Straße, in Münster 4.000. Es werden mehr als zehn Hörsäle besetzt, auch in Münster wird der F1 besetzt. Einschüchterungsversuche waren erfolglos.
- 18.11.: Die Besetzung in Münster dauert an, bundesweit in über 50 Städten Hörsaalbesetzungen, weltweit über 70 Besetzungen. Das Rektorat lässt nichts von sich hören, Arbeitsgruppen tagen, alternatives Programm wird angeboten. Wieder mehr als zehn neue Hörsaalbesetzungen, erstmals auch Schulen in Berlin und Düsseldorf.
- 19.11.: Die Politik reagiert: Bildungsministerin Annette Schavan bietet BaföG-Erhöhung und die KultusministerInnen wollen den Bachelor verlängern. Forderungen der SchülerInnen werden ignoriert.
- 23.11.: Um 6 Uhr lässt das Rektorat in Münster erneut räumen, Besetzung des Rektorats in Leipzig
- 24.11.: Hochschulrektorenkonferenz „Die Stimme der Hochschulen“ in Leipzig. Demo dagegen: „Keine Stimme ohne uns“ mit 10.000 TeilnehmerInnen
- 25.11.: NRW-weite Antirepressionsdemo mit 800 Menschen gegen die Hörsaal – und Schulräumungen, die hauptsächlich in NRW stattfanden (Münster, Duisburg, Essen, Bielefeld, Bonn, Siegen, Köln, Düsseldorf (Schule)).
- 30.11.-3.12.: Bundesweite Bildungstreikwoche, inhaltliche Veranstaltungen in Münster
- 4.-6.12.: Alternative Bildungsgipfel in Bochum und Regensburg
- 10.12.: Kultusministerkonferenz in Bonn, Proteste und Blockaden dagegen unter dem Motto: „Kultusminister nachsitzen“
- 18.-20.12.: Bundesweites Bildungstreiktreffen in Potsdam im besetzten Hörsaal

Terrorwahn geht in die nächste Runde

In der letzten Ausgabe berichtete der Semesterspiegel ausführlich über den in Nordrhein-Westfalen (NRW) durchgeführten Gesinnungstest. Auf die Veröffentlichung des Fragebogens hat der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) der Uni Münster nur positive Resonanz erfahren. Ganz NRW berichtete von der Urteilsverkündung des Verwaltungsgerichtes Münster am 8. Oktober 2009. Hier wurde der Gesinnungstest aufgrund eines Formfehlers für rechtswidrig erklärt. Alle bis dahin erhobenen Fragebögen, die sich in den Ausländerakten befinden, sind aufgrund dieses Urteils von der Landesregierung zu vernichten. | von Kurt Stiegler

Das Gericht hat sich bei der Urteilsfindung am 8. Oktober dieses Jahres jedoch nicht der Frage gewidmet, ob der Test in seiner Form angemessen und erforderlich ist. Eine inhaltliche Auseinandersetzung war nicht notwendig, da die Befragung schon aus formalen Gründen scheiterte. Die Befragten hätten darüber aufgeklärt werden müssen, welchem Zweck die Erhebung ihrer Daten dient. Die Befragung erfüllte somit nicht die Voraussetzung der Datenschutzgesetze des Bundes und des Landes NRW.

Eine inhaltliche Prüfung wäre für das Gericht hingegen schwierig gewesen, da der Fragebogen selbst der Geheimhaltung unterliegt. In diesem Fall hätte das Verwaltungsgericht bei dem Ministerium die Veröffentlichung beantragen müssen. Anzunehmen ist, dass sich das Ministerium höchstwahrscheinlich geweigert hätte und das Gericht diese Entscheidung beim Oberverwaltungsgericht und beim Bundesverwaltungsgericht einfordern müsste. Die Geheimhaltung erscheint dabei als bewusst gewähltes Mittel, um eine rechtliche Prüfung des Erlasses unmöglich zu machen.

Kurz nach der Urteilsverkündung setzte das Innenministerium seine Repressionsmaschinerie in Gang und forderte den AStA der Uni Münster auf, den veröffentlichten Erlass (der Semesterspiegel berichtete) von der Homepage zu entfernen und drohte mit einer Klage wegen Verletzung eines Dienstgeheimnisses. Der AStA ist dieser Aufforderung nicht nachgekommen. Niemand im AStA steht mit dem Land NRW in einem Dienstverhältnis, so dass man sich von der Drohung unbeeindruckt zeigen konnte. Schließlich gab es im Jahr 2007 einen ähnlichen Fall gegen Volker Maria Hügel von der GGUA. Dieses Verfahren wurde jedoch ohne weitere gerichtliche Maßnahmen eingestellt. Das Vorgehen des Innenministeriums lässt sich entsprechend nur als Einschüchterungsversuch verstehen.

Das Ministerium konnte es nach der mündlichen Verhandlung kaum erwarten, einen neuen, inhaltsgleichen Gesinnungstest aufzulegen. Bereits am 9. Oktober 2009 wurden die Ausländerämter angewiesen, mit der Sicherheitsbefragung fortzufahren. Im entsprechenden Erlass werden sie auf das Urteil des Verwaltungsgerichtes Münster hingewiesen. Das Ministerium hat in der Anlage zum Erlass eine Belehrung mitgeschickt, welche die Kritikpunkte des Verwaltungsgerichtes aufnimmt. Somit wird unter diesen veränderten Voraussetzungen die Befragung fortgeführt.

Es ist erstaunlich, dass Innenminister Ingo Wolf noch nicht einmal einen Tag abwarten konnte und – ohne die schriftliche Urteilsbegründung überhaupt zu kennen – mit der Befragung von AusländerInnen in Form des Gesinnungstest einfach fortfährt. Die Kammer hat nämlich in ihrer schriftlichen Urteilsbegründung einen Hinweis darauf gegeben, wie sie den Gesinnungstest inhaltlich bewertet. Darin heißt es auf Seite 27, dass es nicht klar sei, ob eine derartige Befragung ohne Verdacht im Einzelfall angemessen und erforderlich ist. Hier nimmt das Gericht unter anderem Bezug auf ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 4. April 2006 zur Rasterfahndung, in dem festgehalten wurde, dass niemand verdachtsunabhängig befragt werden darf.

Der Innenminister feierte das Urteil im Ausschuss dennoch als Bestätigung für seine Politik. Dieses Verhalten zeigt aber nur, wie es mit dem Versprechen der FDP, die BürgerInnen dieses Landes vor unangemessenen Übergriffen des Staates schützen zu wollen, in Wirklichkeit aussieht. Es besagt aber noch lange nicht, dass man gegen das Fortführen des Gesinnungstests machtlos ist. Der Minister baut im sprichwörtlichen Sinne auf Sand, denn die Anmerkung des Gerichts und bereits erlassene Urteile sprechen eine eindeutige und vor allem andere Sprache.

Eine weitere gerichtliche Überprüfung muss erfolgen. Dies kann allerdings nur mit einer oder einem Betroffenen gelingen, der nach dem 8. November 2009 den Gesinnungstest durchführen musste und bereit ist, gegen den Gesinnungstest zu klagen. Alle Betroffenen, die sich durch eine derartige Befragung ungerecht behandelt und diskriminiert fühlen, können sich in der Rechtsberatung im AStA melden. Für Studierende der Uni Münster übernimmt die Studierendenschaft auf Antrag die kompletten Prozesskosten.

All diejenigen, die vor dem 8. November 2009 befragt wurden, können die Vernichtung ihrer Daten beim Ausländeramt beantragen. Hierzu stellt der AStA ein Formblatt auf seiner Homepage zum Download zur Verfügung (siehe www.asta.ms). Jedoch hat das Innenministerium die Ausländerämter angewiesen, solche Anfragen mit der Begründung, dass das Urteil noch nicht rechtskräftig ist und die Befragung weiter fortgeführt wird, abzulehnen. In einem halben Jahr wird das Urteil rechtskräftig sein, sofern das Innenministerium nicht in Revision geht. Die Daten können jetzt schon vernichtet werden, verpflichtet sind die Ämter hierzu aber noch nicht.

Die diskriminierende Praxis des Gesinnungstests kann nur beendet werden, wenn der Kampf weiter geht. Ein wichtiger Beitrag wäre, wenn alle Betroffenen ihre Daten löschen würden. Lässt man diese Praxis dem Innenministerium durchgehen, werden die verdachtsunabhängigen Kontrollen auf weitere Lebensbereiche ausgedehnt. Dies darf nicht passieren. Eine weitere gerichtliche Überprüfung wird auch bundesweit Bedeutung haben.

Die Baracke bleibt!

von Herbert Zwik & Poly Valente | Fotos: Daniel Halkiew / privat

Die Baracke – Was ist das?

Der bunte, etwas in die Jahre gekommene Flachbau mit ganz besonderem Charme steht heute friedlich hinter dem Institut für Politikwissenschaft (Scharnhorststraße 100). Doch das war nicht immer so. Die „Baracke“ blickt auf eine lange und turbulente Geschichte zurück. Seit nunmehr gut zehn Jahren ist sie nicht nur Arbeitsraum der Fachschaften Soziologie und Politikwissenschaft, sondern auch Ort einer studentisch-alternativen Kulturszene, die weit über Münsters Grenzen hinaus bekannt ist. Neben den Fachschaftssitzungen und Präsenzdiensten finden hier regelmäßig Konzerte unterschiedlichster Musikrichtungen statt, es gibt Parties, Poetryslams und vieles mehr. Auch probt hier eine Theatergruppe und sogar ein Selbstverteidigungskurs findet hier statt. Doch blicken wir zurück...

Eine kurze Geschichte der Baracke

Alles begann 1997. Zu dieser Zeit befand sich in der Scharnhorststraße 106, in dem Raum, wo jetzt das Service- und Informationscenter (SIC!) ist, das FaRat-(Fachschafts-Rat)Café. Tagsüber wurden hier Studierende von den Fachschaftsräten Soziologie, Primarstufe und der Fachschaftsinitiative der Wirtschaftspolitik beraten, abends informierte der Infoladen Bankrott mit der wöchentlichen Veranstaltungsreihe im Semester. Die Suche nach Ersatzräumen begann mit der geplanten Eröffnung der Zweigbibliothek Sozialwissenschaften – angeboten wurde ein Umzug in die „Baracke“. Diese abschätzig anmutende Benennung wurde das erste Mal in einem offiziellen Schreiben der Universität verwendet und die damaligen NutzerInnen wehrten sich gegen den Umzug in den schmucklosen Flachbau. Nach harten Verhandlungen einigte man sich '97 darauf, das Gebäude – welches ehemals ein Abstellraum für Geräte der Hausmeister war – zu beziehen.

Damals war die Baracke in einem ähnlichen Zustand wie heute, obschon die Universität sie noch einmal hatte renovieren lassen. In den folgenden Monaten waren die ansässigen Fachschaften und viele HelferInnen mit dem Umzug und der Gestaltung der Räumlichkeiten beschäftigt. Bald fanden erste Konzerte statt und in den nächsten zwei Jahren häuften sich die Anfragen verschiedener Gruppen, um die Baracke für kulturelle und politische Veranstaltungen zu nutzen. Schließlich wurde ein Plenum ins Leben gerufen, welches die Koordination, Verwaltung und Instandhaltung der Baracke regeln sollte. Dieses grundsätzlich offene Plenum rekrutierte sich aus unterschiedlichsten Fraktionen wie dem Infoladen Bankrott, Konzertgruppen und den Fachschaften als auch engagierten Einzelpersonen. Mit dem Plenum wurde eine basisdemokratische Institution geschaffen, die einen in Münster einzigartigen Freiraum eröffnete. Zunächst gründeten sich Gruppen wie die Filmgruppe Wohnzimmerkino oder die „Volxküche“, später wurde auch der musikalische Horizont erweitert und im Laufe der Jahre wuchs das Angebot, welches auch Leuten mit kleinem Geldbeutel kulturelle Partizipation ermöglichte.

Kampf um den Erhalt

Im August 2002 schien diese kulturelle Arbeit ein jähes Ende zu nehmen: Das Baudezernat der Universität forderte die Fachschaften Soziologie und Politikwissenschaft auf, die Baracke umgehend zu räumen. Nachdem das Barackenplenum die Kündigung nicht akzeptiert hatte, ließ die Universität Strom und Wasser abstellen und schweißte sogar die Notausgangstür zu. Im September entschied sich das Plenum, die Baracke zu besetzen und erregte durch die Veranstaltungswochen „Baracke im Herbst“ großes Aufsehen.

Nach zähen Auseinandersetzungen akzeptierte das Rektorat der Universität die Fachschaften und das Barackenplenum als Gesprächspartner und lud diese sowie den AStA zu einem Gespräch ein. Schließlich gab das Rektorat dem Druck der Studierenden nach und überließ die Baracke widerwillig den dort ansässigen Gruppen auf unbestimmte Zeit. Der lediglich aufgeschobene Konflikt sollte zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufblitzen.

„Auf die Barackaden!“

Ein zentraler Bestandteil des Plenums, die sogenannte „Ladengruppe“, gab im Dezember 2007 ihre Auflösung bekannt. Das Abtreten der Ladengruppe brachte das Thema „Baracke“ wieder auf die Agenda des Rektorats; in der Lokalpresse konnte man plötzlich von Abrissplänen lesen. Die Fachschaften, welche zu ihrer Verwunderung aus der Zeitung vom geplanten Abriss ihrer Fachschaftsräume erfahren mussten, suchten das Gespräch mit dem zuständigen Baudezernenten und der neuen Rektorin.

Zunächst schien alles so, als ob die Rettung der Baracke ein weiteres Mal in greifbarer Nähe sei. Doch am 9. April 2008 bekamen die Fachschaften unerwartet Post vom Rektorat: Die Baracke sei „umgehend, jedoch spätestens zum 21.04.2008“ zu räumen, die Miete von 1046 Euro monatlich sei zu hoch und der bauliche Zustand inakzeptabel. Was dann begann, war ein kräftezehrender und nervenaufreibender Kampf um den Erhalt der Baracke, der sich über Monate hinzog. Die Baracke zu verlassen und zum Abriss freizugeben stand für die Fachschaften nicht zur Debatte.

Unter dem Motto „Auf die Barackaden! – Wir räumen nicht, was uns gehört“ wurden Flyer gedruckt, Pressemitteilungen herausgegeben, Unterschriften gesammelt und für den Abend des Räumungstermins ein Kulturprogramm auf die Beine gestellt. Viele lokale Bands und politische Gruppen erklärten ihre Solidarität und auch der AStA bot seine Unterstützung an.

Tatsächlich befand sich die Baracke seit langem in marodem Zustand; die jahrelange Vernachlässigung seitens der Universität war nicht spurlos an

dem Behelfsbau vorübergegangen. Die plötzliche Sorge des Rektorats um die Verkehrssicherheit des Kulturbetriebs sorgte angesichts dieser Unterlassung zunächst für allgemeine Erheiterung.

Hinter der fadenscheinigen Argumentation vermuteten die Fachschaften zweifelhafte Motive des Rektorats: Die Baracke war schon lange ein Politikum, ein „Schandfleck“ hinter dem 2005/2006 renovierten Institut für Politikwissenschaft, und nach Ansicht einiger AmtsträgerInnen ein Hort links-alternativen „Wildwuchses“, dessen man sich schnellstmöglich entledigen wollte.

Kulturelles Zentrum der Studierendenschaft

Die intensive Pressearbeit und Vernetzung zeitigten schließlich Wirkung: statt einer Räumung wurden weitere Gespräche anberaumt. Doch zur großen Verwunderung flatterte schon bald die nächste Räumungsaufforderung ins Haus, diesmal für den 20.6.2008.

Ein daraufhin von den Fachschaften angebotener Termin verstrich ohne Reaktion. So wurden neue Pressemitteilungen geschrieben, Interviews gegeben und Protest organisiert. Dank der Unterstützung und Vermittlung des AStA kam es schließlich doch zum entscheidenden Gespräch mit der Rektorin. In dem Gespräch wurde der Forderung der Rektorin entsprochen, der AStA als offizielle Vertretung aller Studierenden solle perspektivisch eine zentrale Rolle in der Verwaltung der Baracke übernehmen. Seitdem wird die Nutzung der Baracke durch die Fachschaften Soziologie und Politikwissenschaft in Absprache mit dem AStA koordiniert.

Das Rektorat sicherte seinerseits zu, die Möglichkeiten einer Sanierung zu prüfen. Gegebenenfalls werde an selbiger Stelle ein Neubau gleicher Dimension errichtet, welcher der Studierendenschaft als kulturelles Zen-



trum zur Nutzung überlassen werde. Die Ergebnisse dieses Gesprächs wurden in einer gemeinsamen Pressemitteilung festgehalten.

Nachdem eine Konkretisierung der Modernisierungspläne über Monate ausblieb, überraschte das Rektorat im September 2009 durch die Anmahnung eines „Nutzungskonzepts“ sowie einer „Überlassungsvereinbarung“, welche von der Studierendenschaft vorzulegen seien. Erste Entwürfe wurden vom Rektorat ohne nähere Erläuterung und konstruktive Änderungsvorschläge abgelehnt. Daraufhin wurden von den Fachschaften in Absprache mit dem AStA-Vorsitz ausführlichere Papiere ausgearbeitet und dem Rektorat fristgerecht zum 12.10.2009 gestellt. Eine Reaktion blieb bislang aus.

Trotz verbindlicher Zusagen leidet die produktive Nutzung der Baracke als kulturelles Zentrum der Studierendenschaft weiterhin unter der nicht nachvollziehbaren Untätigkeit des Rektorats. Es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, dass dieser einzigartige Freiraum für kreatives Engagement und studentische Kultur auch im Interesse der gesamten Universität ist. Die Studierendenschaft wird daher weiterhin auf die Einhaltung der Verpflichtungen drängen, welche sich das Rektorat selbst auferlegt hat.

Montagsfrage:

Welche guten Vorsätze sollte sich die Uni für das Jahr 2010 machen?

Es ist Dezember und das neue Jahr steht vor der Tür. Zeit, in sich zu gehen und sich Gedanken über die Fehler der vergangenen zwölf Monate sowie über gute Vorsätze für das kommende Jahr zu machen. Das gilt nicht nur für jede(n) persönlich, sondern auch für die Uni. Olivia Fuhrich und Christian Strippel haben euch gefragt, welche Vorsätze sich die Uni für das anstehende Jahr machen sollte. | Fotos: Olivia Fuhrich

► Michael (Bauingenieurwesen, FH)

Bei uns an der Fachhochschule Münster steht – wie in der politischen Diskussion bundesweit – vor allem der Bologna-Prozess in der Kritik. Auch als Student im Diplom-Studiengang bekommt man durchaus mit, dass es vor allem mit der Umsetzung des Bachelor-Studiengangs große Schwierigkeiten gibt. Ein konkretes Problem ist beispielsweise, dass Vorlesungen mit direkten Übungen, Anwesenheitspflicht und Klausuren verknüpft sind, sodass für die Studierenden nebenher kaum noch Zeit bleibt, zum Beispiel mit einem Nebenjob Geld zu verdienen.



► Natalie (Kommunikationswissenschaft und Erziehungswissenschaft) und Anna (Geschichte und Kultur- und Sozialanthropologie)

Natalie: Als guten Vorsatz für 2010 kann sich die Uni in jedem Fall schon mal vornehmen, die Studiengebühren abzuschaffen.

Anna: Entweder sollte sie die Gebühren abschaffen oder zumindest für mehr Transparenz sorgen, damit wir Studierenden wissen, wofür die Gelder überhaupt eingesetzt werden. Außerdem sollte die Uni ihre Abwehrhaltung uns Studierenden gegenüber noch einmal überdenken. Zwar wird immer gesagt, dass man in Punkto Bildungsstreik gesprächsbereit sei, davon kommt aber nicht allzu viel bei uns an.

Natalie: Gerne könnte die Uni sich auch vornehmen, QISPOS abzuschaffen. Und nicht zu vergessen, sie darf sich auch darum bemühen, uns Studierenden, vor allem der Fachschaft, mehr Mitspracherecht einzuräumen. Beispielsweise werden in vielen Gebührenkommissionen die Studierenden einfach übergangen. Das wäre doch auch ein super Vorsatz. Wenn wir schon Studiengebühren bezahlen müssen, dann sollten wir auch wirklich mitbestimmen dürfen, wofür sie verwendet werden.

► Franziska (Medizin)

Ich finde, dass unsere Uni im Vergleich zu anderen Hochschulen noch recht human ist. Für das neue Jahr kann sie sich also vornehmen, dass sie so bleibt wie sie ist, weil man meiner Meinung nach hier eigentlich ganz gut studieren kann.

► Hannes (Politik)

Ich fände wichtig, dass sich die Kultur an der Uni verändert. Das heißt, dass generell mehr Demokratie zugelassen werden sollte. Und dass beispielsweise Besetzungen nicht mit Polizeigewalt geräumt werden. In dieser Hinsicht muss sich im Bewusstsein der Universität etwas ändern.



► Uta (Theologie)

Ich habe gerade erst mit meinem Studium angefangen und bis jetzt gefällt mir die Uni eigentlich ganz gut. Den Bildungsstreik habe ich aber natürlich mitbekommen und ich würde vorschlagen, dass die Uni auf diese vielen Studierenden zugeht. Auch wenn ich sie noch nicht sehe, scheint es ja doch größere Probleme zu geben.

► Michaela und Katrin (BWL)

Gut wäre es, wenn der Lehrstoff im Bachelor konzentrierter wäre. Die Uni sollte sich vornehmen, das Bachelor-Master-System an unserer Uni möglichst so umzusetzen, dass man im Bachelor die Grundlagen lernt und im Master dann den Stoff vertieft. Jetzt ist alles so gequetscht und gerade für Anfänger im Fach sehr unübersichtlich.

► Otto, Marie und Clara (Politik und Wirtschaft)

In den drei Studiengängen Politik und Wirtschaft, Politik und Recht und Economic and Law gibt es den Kurs „Arbeits- und Internetkompetenz“. Den sollte die Uni unbedingt abschaffen. Die Idee bzw. das Thema ist zwar ganz in Ordnung, die Umsetzung aber ist eine Frechheit. Das ist ganz einfach Zeitverschwendung. Und so denken nicht nur wir, sondern so denkt die große Mehrheit aller Jahrgänge bei uns. Für den Kurs bekommt man fünf Leistungspunkte und damit mehr als für Rechnungswesen. Das macht absolut keinen Sinn.

► Hendrik (Geschichte)

Ich bin zwar selber noch Magister-Student, aber wenn ich mir das Bachelor-Studium so anschau, dann finde ich, dass man den Stundenplan der BA-Studierenden stark entschlacken sollte, damit sie auch mal Zeit haben, sich persönlich zu entfalten. Jetzt müssen sie nur Listen in Seminaren abarbeiten, ohne dabei wirklich etwas mitzunehmen.



► Alexander (Politik und Wirtschaft)

Ich denke, das Betreuungsverhältnis sollte erhöht werden. Am Wirtschaftswissenschaftlichen Institut kommen zum Beispiel auf 5500 Studierende nur 33 Professoren und das ist im Vergleich zu Privaten Universitäten nicht angemessen. Außerdem sollte sich die Uni für kommendes Jahr vornehmen, mich bestehen zu lassen, sodass ich mein Studium abschließen kann und danach dafür sorgen, dass ich auch mit einem durchschnittlichen Bachelor einen Master-Platz bekomme.

► Katrin (Kommunikationswissenschaft)

Meiner Meinung nach sollte die Uni nicht pro forma Studierende in gewisse Gremien einladen, nur um hinterher sagen zu können, die studentische Seite hätte mitbestimmt und alle relevanten Gruppen seien miteinbezogen worden. Wenn die Uni-Führung also ehrlich meint, die Studierenden sollten an den Entscheidungen, die für die Uni getroffen werden müssen, ein Mitspracherecht haben, dann sollten sie sich vornehmen, ihnen auch wirklich die Möglichkeit der gleichberechtigten Mitbestimmung zu bieten



► Nico (Geografie)

Ich würde mir wünschen, dass sich mehr Mühe gegeben wird, die Kooperation bzw. die Kommunikation zwischen den Studierenden und allen anderen Leuten an der Uni zu verbessern. Und ich rede bewusst von „allen anderen Leuten“, weil oft nicht klar ist, wer in welchem Fall das Sagen an der Uni hat. Am liebsten wäre mir, mit Professoren zu sprechen und nicht mit irgendwelchen Externen aus einem Aufsichtsrat, die eigentlich gar nichts mit der Uni zu tun haben. Von dieser verbesserten Kommunikation erhoffe ich mir dann etwas mehr Basisdemokratie, wo Studierende nicht als Kunden gesehen werden, sondern als Teil der Hochschule, der auch mitbestimmen und -entscheiden kann. Diesen Vorsatz könnte sich die Uni gerne machen.

► Sarah (Landschaftsökologie)

Die Uni darf sich gerne vornehmen, mancherorts die räumlichen Bedingungen zu verbessern. Manche Institute wirken nicht gerade einladend, die Toiletten sind verkommen. Ich würde mir wünschen, dass sich die Uni dort etwas mehr Mühe gibt.

► Dorothee (Grundschullehramt)

Die Uni sollte sich den guten Vorsatz machen, die Verwendung der Studienbeiträge gänzlich offen zu legen und die Verbesserungsvorschläge seitens der Studierenden mehr zu berücksichtigen. Als Beispiel fällt mir ein, dass viele Seminare überfüllt sind.

► Christine und Christa (Psychologie)

Wir sehen gerade keine Verbesserungsmöglichkeiten. Wenn die Uni sich einen Vorsatz machen soll, dann den, dass sie ihre Qualität beibehält.



10 Jahre Radio Q

von Nicolas Schweers

„Es gibt was Neues in Münster.“ Mit diesem eher unspektakulären Satz ist Radio Q vor zehn Jahren erstmals auf Sendung gegangen. Seit dem 18. Oktober 1999 gehört die Frequenz 90,9 MHz dem Campus-Radio, das damals noch Q 90,9 hieß. Ein Rückblick.

Den ersten Coffeeshop moderierte Oliver Steuck. „Wir waren alle wahnsinnig aufgeregt.“ Bisher gab es nur den „Unfunk“, ein Format, das zweimal im Monat im Bürgerfunk lief. „Das war schon eine Menge Holz – von Montag bis Freitag jeden Tag ein paar Stunden live auf Sendung zu gehen. Die Konkurrenzmedien unkten, dass da wohl nichts Gescheites über den Sender gehen würde.“ Die MacherInnen von Radio Q traten den Gegenbeweis an.

Während zu Beginn schon 15 Stunden Programm in der Woche nach einer Herausforderung aussahen, füllte das Team von Radio Q ein Jahr später schon 35 Stunden Sendezeit. Die ersten Themensendungen starteten: Im Querschläger drehte sich montags alles um den Sport, Quo vadis gab Tipps für Job und Karriere. Die Wissenschaft hatte ihren festen Sendeplatz im Quantensprung am Mittwoch. Qult und Qllosseum lieferten Lifestyle und Kultur. Ein erfolgreiches Konzept: Zwar haben sich die Namen nicht halten können, doch Radio Q deckt auch im Jubiläumsjahr das Spektrum nahezu aller Campus-Themen ab.

Auch musikalisch wurde damals der Grundstein für ein erfolgreiches Konzept gelegt. Im Oktober wurde das Musiknetzwerk der Campusradios NRW gegründet. Mit dabei: Bielefeld, Bochum, Dortmund und Münster. Düsseldorf schloss sich kurz darauf an. Inzwischen sind die Campus-Charts ein guter Gradmesser für die kommenden Hits.

Bei der Namensgebung war Radio Q auch im Jahr 2002 kreativ. Unter dem Titel „Münster streiQt“ lief die erste große Sondersendung über die Studierendenproteste gegen das rot-grüne Studien-



kontenmodell. Eine Woche lang gab es jeden Tag eine Stunde Programm zu dem Reizthema. Der Coffeeshop wurde noch studentischer. Statt schon um sieben Uhr, ging Radio Q ab Sommer erst um acht Uhr auf Sendung – diese bewährte Startzeit hat sich bis heute gehalten. 2003 wurde der Sender schließlich offiziell in Radio Q umbenannt.

Zahlreiche Campus-Radiopreise gingen in den kommenden Jahren an die MacherInnen des Senders. Beiträge, Sendungen und Formate wurden ausgezeichnet. Besonders erfolgreich war das Magazin „Was mit Medien“, das im Wintersemester 2004 auf Sendung ging. Daniel Fiene und Herr Pähler geben auch fünf Jahre nach der ersten Sendung noch einen wöchentlichen Überblick über die neuesten Entwicklungen in der Medienlandschaft. Die preisgekrönte Sendung reiht sich ein in ein vielfältiges Abendprogramm mit Themen wie Kultur, Sport, Wissenschaft und Hochschulpolitik sowie facettenreichen Musiksendungen abseits des Mainstreams. Und noch mehr Zuwachs bekam das Programm: Mit der neuen Sendung „Abwasch“ begann der Abend bei Radio Q schon um 18 Uhr.

Mit der Einrichtung des ersten digitalen Studios rüstete sich das Campus-Radio für einen wahren Kraftakt. Ab September 2006 sendet

Radio Q auch auf dem Campus der FH Münster in Steinfurt und die ersten mitgeschnittenen Radio-Konzerte liefen im Programm.

Der Bachelor/Master-Alltag macht auch vor dem Campus-Radio nicht Halt. Um trotz der straffen Stundenpläne nicht in Personalnot zu geraten, startete zum Sommersemester 2006 die erste Kompaktausbildung. Ein Jahr später wurde diese akkreditiert, so kann sie nun auch als Studienleistung angerechnet werden.

Im zehnten Jahr verpasste sich Radio Q schließlich einen neuen Anstrich. Zum neuen Logo kam eine neue Homepage. Pünktlich zum großen Geburtstagsfestival im Skaters Palace: Rund tausend Radio Q-Fans feierten mit den Sternen und Jupiter Jones bis in den frühen Morgen. Dazu kam eine zehnstündige Sondersendung, zu der sich auch zahlreiche ehemalige Moderatorinnen und Moderatoren von Radio Q die Ehre gaben.

Zehn Jahre Radio Q sind vorbei. Unzählige Studierende haben dazu beigetragen, Radio Q als einen unabhängigen und erfolgreichen Radiosender zu etablieren. Zahlreiche Studierende werden folgen, um auch in den nächsten zehn Jahren mit Engagement ein vielfältiges Programm zu gestalten – von Studierenden, für Studierende.

Friedliches Aufbegehren

Text und Karikatur von Lotte Peters

Am Montag, den 23. November um 6 Uhr morgens wurde die 2. Hörsaalbesetzung in Münster durch die Polizei beendet. Die Studenten im F1 hatten jedoch vorgesorgt und waren bereits kurz vor Eintreffen der Hundertschaften am Fürstenberghaus aus dem besetzten Gebäude verschwunden. Ich selbst stand mit einer Gruppe von Komillitonen mehr oder weniger verschlafen auf dem Domplatz, über den ein eisiger Wind mit leichtem Nieselregen fegte und sah immer mehr Streifenwagen anrücken. Gerade als wir auf die Idee kamen, uns sicherheitshalber doch lieber von diesem Ort zu entfernen, um nicht irgendwie „unter die Räder“ zu kommen, hielt ein Polizeibulli direkt vor unserer Nase mit den Worten: „Stehenbleiben!“ und: „Papiere bitte!“

Die hatten wir natürlich alle ordnungsgemäß dabei und lieferten sie brav bei den aussteigenden Polizeibeamten ab. Aber wie die meisten Schüler und Studenten unserer Generation machten wir uns natürlich sofort Sorgen um mögliche Folgen, rechtliche Sanktionen, die unsere Jobchancen, unseren Wert auf dem Arbeitsmarkt entscheidend verringern könnten und so fragte einer von uns:

„Warum machen Sie das?“ Und einer der Polizisten antwortete: „Wir müssen bei einer Straftat alle Verdächtigen im Umkreis von 50 Metern überprüfen“. Hausfriedensbruch sei immerhin ein schweres Vergehen. Da meinte ich nur: „Da müssen Sie aber viele überprüfen!“, weil ich mir dachte, gerade auf dem Domplatz und um das F-Haus herum stehen doch häufig Gruppen von Leuten mit Reiseutensilien, weil Sie auf Exkursionen wollen oder sonstiges. Auch häufig um diese frühe Uhrzeit. Ich fand es merkwürdig, dann gleich als verdächtig wegen einer Straftat zu gelten und fragte mich, ob man dann jetzt Ermittlungen gegen uns aufnehmen würde. Ich sah dabei die Persönlichkeitsrechte eines jeden einzelnen und die Demokratie gefährdet, wenn man sich nicht so frei bewegen und aussehen kann wie man will, ohne gleich von Ermahnungen und Vorwürfen seitens Vertretern einer wichtigen Institution der Exekutive verunsichert zu werden. Die Überprüfung meiner Personalien störte mich nicht, das gehört ja zum normalen Prozedere, aber die Haltung der Polizisten uns gegenüber und die Tatsache, dass sie anfangs sagten, unsere Daten würden der Anzeige wegen Hausfriedensbruchs beigefügt werden, beunruhigte mich.

Jedenfalls verstand mich der Polizeibeamte in dem Moment, als ich sagte, da müssten sie aber viele überprüfen, falsch und antwortete prompt: „Ja, wir sind auch viele!“ Und das waren sie tatsächlich. In der Zeit, in der wir da standen, fuhren ständig Polizeiwagen, -motorräder und -bullis um uns und das F-Haus herum und noch Stunden später, als ich nach Hause fuhr, war die Konzentration von Polizeiwagen im Umkreis des Fürstenberghauses sehr hoch. Ich hatte fast das Gefühl, dass bei der münsteraner Polizei nun auch schon der Terroristenwahn ausgebrochen ist.



Die Unterstellungen in diese Richtung hört man ja ständig, wenn man sich heutzutage linkspolitisch engagiert oder auch nur dementsprechend gekleidet ist, obwohl meiner Erfahrung nach gerade in den linken Szenen (solange es keine bekannten linksradikalen Gruppierungen sind, die ich selber auch kritisiere) Demokratie und Gewaltlosigkeit immer an oberster Stelle stehen.

Deswegen habe ich diese Karikatur gemalt und wenn die Polizei ein bisschen Humor hat, findet sie sie vielleicht selber witzig.

Aber das eine möchte ich nochmal klarstellen: Dass ich die Polizei als Institution grundsätzlich anerkenne und dankbar dafür bin, dass sie ihren Job tun und auch unsere Rechte schützen. Ich möchte nur in dieser konkreten Situation das Verhalten der beiden Polizisten an diesem Montag im November kritisieren. Wie gesagt: Ich habe es als leicht einschüchternd empfunden.

Und ich möchte nochmal dazu aufrufen, den Humor und die Gutmütigkeit bei all dem Tohuwabohu und all dem Kämpfen nicht zu verlieren und an der Gewaltlosigkeit/Konstruktivität, der Kreativität und der Vielfalt im Kampf für ein gesünderes und demokratischeres Bildungssystem weiterhin festzuhalten. Ich richte diesen Aufruf nicht nur an meine Komillitonen, sondern auch an alle anderen beteiligten Personen.

Die Bologna-Umfrage – die andere Wahlwerbung

Kommentar von Philipp Fister



Am 25.11.2009 um 16:54 Uhr erhielten die Studierenden der Universität Münster eine E-Mail mit dem Betreff „Umfrage zur Verbesserung der Studiensituation“, ein durchaus löbliches Anliegen. Die Absenderin dieser E-Mail ist Clarissa Stahmann, diesjährige Spitzenkandidatin der Jusos. Bei Teilnahme an der Umfrage wird direkt nach Eingabe des Passwortes im Kopf der Internetseite der/dem aufmerksamen Leser/in ersichtlich, dass eine an der Wahl zum 52. Studierendenparlament der Universität Münster teilnehmende Liste, namentlich Juso-Hochschulgruppe, diese Befragung durchführt. So wird jedem/jeder, der/die den Namen der auf Listenplatz Eins stehenden Jungsozialistin nicht auf Anhieb zuordnen kann schnell klar, wer hier die Befragung durchführt. Bei Teilnahme an der Erhebung bekam, wie in der E-Mail angekündigt, jede/r freien Eintritt zur so genannten „Bologna-Umfrage-Party“, die noch am gleichen Abend des 25. Novembers in der Baracke statt fand. Als Eintrittskarte galt der Ausdruck des Juso-Logos.

Mit Hilfe dieser E-Mail, die rund 38.000 Studierende der Universität Münster erreichte, wurde der Name der Liste den Stimmberechtigten kurz vor der Wahl mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt. Den Höhepunkt dieser aggressiven Form von Wahlwerbung wurde bei Abschluss der Befragung mit dem Erscheinen der Rose in der Faust erreicht.

Der Zeitpunkt dieser Erhebung ist schlicht politisch gewählt. Eine Liste, die seit mehr als drei Jahrzehnten an der Uni Münster aktiv ist, weiß

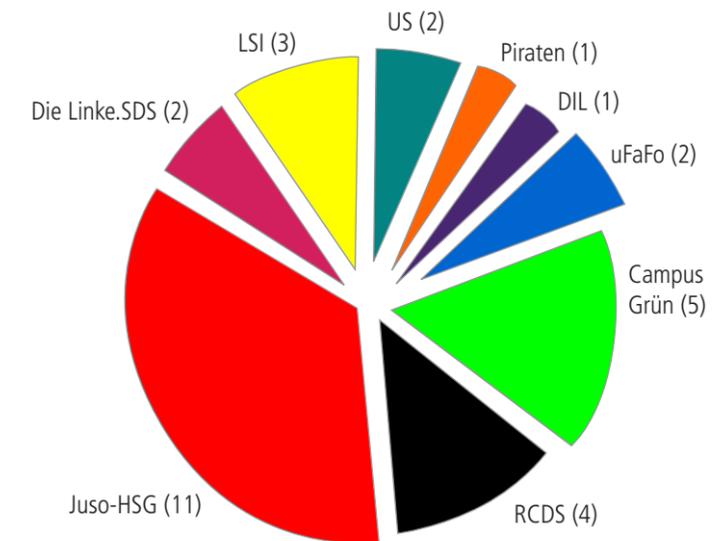
das. Fraglich ist hierbei allerdings, wie diese E-Mail überhaupt den Weg in die Postfächer der Studierenden finden konnte. Fest steht, dass der Weg einer Mail an die gesamte Studierendenschaft, nach Auskunft des AstA, üblicherweise über das Rektorat erfolgt und dort entsprechend weitergeleitet wird – oder auch nicht. Die neue persönliche Referentin der Rektorin ist die ehemalige Spitzenkandidatin der Juso-HSG und einstige AstA-Vorsitzende Ninja Schmiedgen. Zudem ist die Frau an der Spitze der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Prof. Dr. Ursula Nelles, Mitglied der SPD, der großen Schwesterpartei der Jusos. Warum hat das Rektorat einer Versendung dieser E-Mail eine Woche vor der StuPa-Wahl zugestimmt? Es sollte nicht viel hochschulpolitisches Feingefühl notwendig sein, um zu erahnen, was diese Aktion für eine Wirkung auf politisch halbwegs interessierte Studierende und im Besonderen auf die anderen acht Listen, die ebenfalls an der Wahl antraten, hat. Nicht weiter verwunderlich ist ein gemeinsamer offener Brief an das Rektorat, der von den Listen RCDS, Uni-GAL, LSI und uFaFo verfasst wurde. In dem Schreiben ist die Rede von „einem Versuch der Einflussnahme auf die Wahlen“.

Zu Beginn der Wahlwoche, am 30. September, veröffentlichte die Juso Hochschulgruppe auf ihrer Homepage die Meldung, dass fast 2.000 Studierende an der Bologna-Umfrage teilgenommen haben. 2.000 Studierende, die zum Ende der Umfrage mit dem Juso-Logo verabschiedet wurden. Die Zahl ist angesichts der Gesamtzahl der Studierenden nur ein geringer Anteil. Gemessen an dem Anteil der Teilnehmer/innen an der Studierendenparlamentswahl wird diese Zahl recht schnell relativiert, wobei schwer zu sagen ist, welche/r Teilnehmer/in der Umfrage letztlich ebenfalls zur StuPa-Wahl ging.

Wer jemals in irgend einer Form einen Fragebogen inhaltlich gestaltet hat weiß wie aufwendig so etwas ist. Es handelt sich zumeist um einen langen Prozess, der genaueste Abstimmung und handwerkliches Geschick verlangt. Ob die Bologna-Umfrage sinnvoll ist oder nicht, fällt leider sehr stark in den Hintergrund. Die Jusos haben es geschafft, den eigentlich Sinn dieser Umfrage – die Verbesserung der Studiensituation an der WWU – vollends an die Wand zu fahren. Schade.

Wahlen zum 52. Studierendenparlament 2009

Schwache Wahlbeteiligung / Piratenpartei mit einem Sitz im StuPa



Sitzverteilung des 52. Studierendenparlaments

Vom 30. November bis 04. Dezember 2009 wurden die 37 143 wahlberechtigten Studierenden an der Universität Münster dazu aufgerufen, das Studierendenparlament, auch SP oder StuPa genannt, für ein Jahr zu wählen. 8745 Studierende sind in dieser Woche an die Urne gegangen und haben ihre Stimme abgegeben. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von 24 Prozent. Gemessen an der Wahlbeteiligung im Jahr 2008 ist dies ein Rückgang um 30,5 Prozent.

Weiterhin stärkste Kraft im StuPa bleibt die Juso-HSG, die wie auch in der vergangenen Periode elf Parlamentarier/innen in das insgesamt 31 Sitze umfassende Studierendenparlament entsenden werden. Die Liberale Studierenden Initiative Münster (LSI) bekommt nach wie vor drei Sitze. Einen Sitz dazu gewinnen konnte Die Linke.SDS, die nun zwei Sitze im StuPa bekommt. Verluste musste hingegen der RCDS hinnehmen: Ihm stehen zwei Plätze weniger als im Jahr 2008 zur Verfügung. Somit verliert der RCDS zum zweiten Mal in Folge Sitze im StuPa und kommt in der folgenden Periode auf vier Sitze. Campus Grün konnte sich fünf Sitze sichern und ist damit zweitstärkste Liste im StuPa. Das unabhängige Fachschaftenforum (uFaFo) kommt auf zwei Sitze. Die Demokratische Internationale Liste (DIL) konnte sich wie auch in der vergangenen Periode einen Sitz im StuPa sichern. Zum ersten Mal stellte die Piratenpartei in Münster eine Hochschulgruppe,

die in der kommenden Periode mit einem Sitz im Studierendenparlament vertreten sein wird. Die Liste „Unabhängige Studierende“ konnte einen Sitz dazu gewinnen und entsendet nun zwei Parlamentarier. Die Wahlleitung hatte die Leiterin des Zentralen Wahlausschusses (ZWA) im Jahr 2009 Emilia Simon.

KARRIERESPRUNG GEFÄLLIG? ZUM BEISPIEL IN DEN KONGO.



© Remco Bantje

ÄRZTE OHNE GRENZEN hilft Menschen in Not. Schnell, unkompliziert und in rund 60 Ländern weltweit. Unsere Ärzte, Pflegekräfte und Logistiker arbeiten oft in Konfliktgebieten – selbst unter schwierigsten Bedingungen: ein Einsatz, der sich lohnt.

11104890

Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationen

über **ÄRZTE OHNE GRENZEN**

zu **Spendenmöglichkeiten**

für einen **Projekteinsatz**

Name _____

Anschrift _____

E-Mail _____

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 097
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00



Geschenketipps zum Fest der Liebe

Alle Jahre wieder das gleiche Chaos in der Münsteraner Innenstadt: Auf dem Weihnachtsmarkt tummeln sich vergnügte Holländer, die sich bei Glühwein und Bowle das Wetter schön reden und in den Geschäften hetzen verzweifelte Mütter mit schreienden Kindern von Einkauf zu Einkauf, um dem Kind in diesem Jahr mal keine Enttäuschung am Gabentisch bieten zu müssen. Um diesmal dem zu Beglückenden das wirklich passende Geschenk zukommen zu lassen, präsentiert euch die SSP-Redaktion an dieser Stelle ausgewählte Bücher von, mit oder über Studierende. Vielleicht ist ja was passendes dabei! | von Andreas Brockmann

Frag Mutti DAS Handbuch nicht nur für Junggesellen

von Bernhard Finkbeiner und Hans-Jörg Brekle

Für viele Studierende bedeutet der Rauswurf aus dem Hotel Mama mit dem gleichzeitigen Beginn des Studiums in einer fremden Stadt ein Leben voller Ängste und schier unüberwindlicher Hürden. Die schlagartig eingeforderte Selbstständigkeit führt bei vielen Studenten unweigerlich zu nie gekannten Existenzkrisen.

Wer dabei meint, guter Rat sei teuer, der irrt. Die Studenten Bernhard Finkbeiner (geb. 1983) und Hans-Jörg Brekle (geb. 1976) verschaffen Abhilfe: In ihrem 2006 erschienenen Ratgeber „Frag Mutti“ geben die Autoren alltags erprobte wertvolle Tipps, um die erste Zeit im K(r)ampf mit den alltäglichen Tätigkeiten zu meistern. Hilfen gibt dieses Buch in Fragen der Wohnungssuche, Umzug, dem ersten selbstständigen Einkauf im Supermarkt und dem daraus zubereitetem Mittagessen. Darüber hinaus erfährt der Unerfahrene, in welchen zeitlichen Abständen es ratsam wäre, Toilette, Küche und Bad zu putzen, bei welchen Temperaturen die verschiedenen Wäschen gewaschen werden und was die seltsamen Pflegeetiketten auf den Klamotten zu bedeuten haben.

Ganz konkrete Hilfen bietet dieser Ratgeber aber auch: Wie entferne ich Kerzenreste aus Kerzenständer richtig? Was tun bei Rotwein- Blut- und Fettflecken im Hemd? Nur drei Euro in der Tasche aber trotzdem Bärenhunger? Was tun, wenn die Suppe zu dünn oder zu salzig geworden ist? Was tun, wenn der Staubsauger anfängt zu stinken? Auf all diese und viele weiteren Fragen hat das Buch eine Antwort parat. Dieser Ratgeber lohnt sich – selbst wenn man schon im fortgeschrittenem Semester studiert!

► <http://www.frag-mutti.de>



Scheinfrei

Roman von Petra Brumshagen

Petra Brumshagens Erstlingswerk besticht durch witzige Dialoge und tolle liebenswerte Figuren. Worum geht es: Vicki, Hauptperson und notorisch pleite, wohnt mit ihren Freundinnen Toni und Hannah in einer WG in Bochum. Dass Toni und Hannah mindestens ebenso pleite wie Vicki selbst sind, macht die Situation für sie nicht besser. Schließlich sind die Mädels drei Monatsmieten im Rückstand und Vicki müsste sich eigentlich auf ihre Abschlussprüfung vorbereiten, um nun endlich ihr Studium abschließen zu können. Während Toni das Flaschensammeln als lukrativen Nebenerwerb entdeckt, versucht Hannah ihren fetten Kater Nepomuk bei einer Casting-Agentur unterzubringen und so über die Runden zu kommen. Da kommt es Vicki gar nicht passend, dass sie in ihrem eh schon chaotischen Leben plötzlich Gefühle für Toni entwickelt.

„Scheinfrei“ ist der Roman einer Autorin, die den Ruhrpott und das Studentenleben dort am eigenen Leib erfahren durfte. Er erzählt von den Höhen und Tiefen im studentischen Alltag und einige Male erwischt man sich beim Lesen dabei, zu denken „die Situation kenn ich doch!“. Genau das richtige Buch also, um als Studierende/r über die Winter-Semesterferien zu kommen!

► <http://www.querverlag.de/books/Scheinfrei.html>



Signalstärke: hervorragend

Stellwerk Lesebuch 1

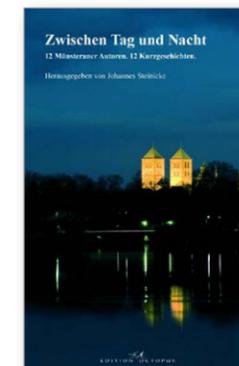
Das Konzept dieses Buches ist einzigartig: Studierende gründen einen Publikumsverlag, um Jungautor/innen einen Einstieg in den Literaturbetrieb zu ermöglichen. Die Zusammenstellung der Texte basiert dabei ausschließlich auf Manuskripteinsendungen, weder thematische noch formale Vorgaben, nicht Marketingaspekte, persönliche Kontakte oder Bekanntheitsgrad des Autors/der Autorin spielen dabei eine Rolle. Ausschlaggebend für eine Veröffentlichung ist die Qualität des Textes selbst.

Und so entstand im ersten der noch folgenden Lesebüchern eine Zusammenstellung der verschiedensten literarischen Formen und Themen. 24 Autor/innen der Jahrgänge 1972 bis 1988 bekommen in dieser Anthologie die Möglichkeit, ihr literarisches Schaffen einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Gedichte und Kurzgeschichten stehen neben epischen oder dramennahen Formen. Der Verlag „Stellwerk“ bietet damit dem Lesenden, von bislang unentdeckten Talenten lesen zu dürfen und den Autor/innen, von einem breiten Publikum wahrgenommen zu werden. „Signalstärke: hervorragend“ ist die erste Erscheinung in diesem Verlag, jedes Jahr soll ein Titel erscheinen.

► <http://www.stellwerk.de>

Zwischen Tag und Nacht 12 Münsteraner Autoren. 12 Kurzgeschichten.

Herausgegeben von Johannes Steinicke.



12 junge Münsteraner Autoren, der jüngste ist 16 Jahre, der älteste 31 Jahre, tun sich zusammen und schreiben gemeinsam an einer Anthologie – eine Zusammenstellung von 12 Kurzgeschichten. Heraus kommt ein 150-seitiges Buch mit Geschichten, die auf den ersten Blick sehr unterschiedlich sind. Von abstrakt-metaphorisch bis schauerhaft bietet diese Zusammenstellung eine Kostprobe des literarischen Könnens der Münsteraner Nachwuchsautoren. Jede Geschichte steht für sich, setzt seine eigenen Schwerpunkte, hat seinen eigenen Sprachstil und Erzählfluss. So unterschiedlich wie die Autoren, die im Anhang des Buches kurz vorgestellt werden, so sind auch die Erzählungen.

► <http://www.muenster-autoren.de>

Rotkäppchen

Graphic Novel von Martin Klein



Das Grimm'sche Märchen vom Rotkäppchen, das der kranken Großmutter Wein und ein Stück Kuchen bringt und vom Wolf überrascht wird, das kennt wohl jeder. Eine ganz eigene Interpretation bietet uns Martin Klein, der mit seiner modernen Deutung des bekannten Märchens aus dem Jahr 1812 im vergangenen Jahr seine Diplomarbeit an der FH Mainz im Fachbereich Design konzipierte.

Rotkäppchen, erschienen im Unfug Verlag, illustriert das Märchen auf eine etwas andere Art, jedoch mit den Original-Texten (!) der Gebrüder Grimm: Die junge Prostituierte „Rotkäppchen“ trifft auf einen Frauen-Kleider-tragenden Perversen namens Wolfgang. Dabei muss sie ihrer Oma, der Puffmutter, doch einen Haschkuchen und eine Flasche Selbstgebrannten vorbeibringen. Wird sie der List des Kannibalen widerstehen können? Wird der ebenfalls perverse BGS-Beamte und Hobby-Chirurg Hans Jäger sie und ihre Domina-Großmutter retten können? „Nur für Erwachsene“ rät der Autor der Graphic Novel.

► <http://unfug-verlag.de>

Bildungspolitik findet auf der Straße statt!

Aber auf welchen Wegen gelangt sie in die Seminarräume?

Eine Rezension zu Jürgen Kaube [Hrsg.]: *Die Illusion der Exzellenz – Lebenslügen der Wissenschaftspolitik*. Nebst eigenen Einlassungen zur exzellenten Standortpolitik der Uni Münster. | von Tobias Schmidt

„Dieser Staat ruiniert seine Universitäten. Aber er ruiniert sie nicht so, wie in der Geschichte der Staat die Universitäten – und andere freiheitsbedürftige Institutionen – oft ruiniert hat: indem er an ihnen machtvoll seine politischen, ideologischen, sachfremden Interessen durchsetzt. Der gegenwärtige Staat ruiniert seine Universitäten vielmehr durch Desinteresse. Doch das Desinteresse äußert sich nicht in der Abwendung des Staates von den Universitäten. Ruinös ist das staatliche, das hochschulpolitische Desinteresse der Gegenwart vor allem dadurch, dass es die Gestalt von Reformen angenommen hat.“

So leitet Jürgen Kaube sein Vorwort für sein jüngstes Buch ein. Und er ist ein intimer Kenner der Situation: Jürgen Kaube ist bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Leiter des Ressorts „Geisteswissenschaften“, darüber hinaus als Hochschulratsmitglied unserer Uni unter anderem zuständig für deren strategische Ausrichtung. Als Herausgeber versammelt er sieben renommierte Autoren und eine Autorin aus den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen, die sich kritisch mit dem Bologna-Prozess, der Exzellenz-Initiative und den neuen Steuerungsmodellen der Wissens- und AbsolventInnenproduktion auseinandersetzen.

Das Timing für das Erscheinen des nur knapp 100 Seiten schmalen Bändchens passt. Der Bologna-Prozess wird zehn Jahre alt – ein guter Zeitpunkt für eine kritische Reflexion. Die neu gewählte Bundesregierung wagt sich vielleicht zusammen mit dem Bundesrat an eine Reform der Förderalismusreform, bei der die bildungspolitischen Zuständigkeiten neu austariert werden könnten. Die aktuellen Proteste im Rahmen des Bildungsstreiks deuten auf ein breiteres Interesse von SchülerInnen und StudentInnen

an den bildungspolitischen Rahmenbedingungen hin. Unsere Universität – die sich gerne mit dem Branding „Eliteuniversität“ schmücken möchte – will Ende des Jahres ihre strategische Ausrichtung für die kommenden Jahre ihrem Hochschulrat präsentieren. Und vermutlich möchte sich auch die Kollegin Nelles vom Hochschulratsmitglied Kaube im kommenden Jahr als Rektorin wiederwählen lassen. Fünf gute Gründe, diese Öffentlichkeit mit acht Aufsätzen zum Nach- und Weiterdenken zu animieren.

Wer sich allerdings ein wenig in der Tradition dieser Streitschriften auskennt und das entsprechende Rauschen im Blätterwald der Qualitätszeitungen mitverfolgt, erfährt wenig Neues. So erschien z.B. im Jahre 2004, mit ähnlicher Stoßrichtung, „Universität ohne Zukunft“, herausgegeben von Dorothee Kimmich und Alexander Thumfart, im Jahre 2005 „Denkanstöße – Wider die neoliberale Zurichtung von Bildung, Hochschule und Wissenschaft“, herausgegeben von Jens Wernicke, Michael Brodowski und Rita Herwig, und jüngst das vom Bund demokratischer WissenschaftlerInnen herausgegebene 6. Studienheft „Menschenrecht auf Bildung“. Dabei greift das eben erwähnte Studienheft vor allem Forderungen aus der Traditionslinie der bildungspolitischen Protestwellen der letzten Jahre auf.

Bemerkenswert ist, dass auch mehrere der von Kaube versammelten AutorInnen auf die „Lyrikwerkstatt zu Gütersloh“, dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), hinweisen. Dazu gehört Mut. Denn dieser selbst ernannte Think-tank, angesiedelt zwischen der Hochschulrektorenkonferenz und der Bertelsmann-Stiftung, verfügt neben einem neoliberalen Arbeitsauftrag über eine üppige finanzielle Ausstattung

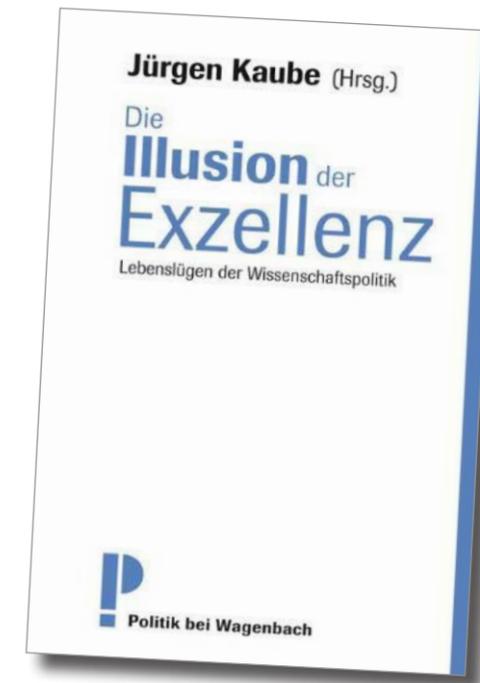
und weitreichenden Einfluss auf bildungspolitische Entscheidungsträger. Das Ganze hat zudem einiges mit unserer Universität zu tun. Aus der Taufe gehoben wurde das CHE zwischen dem ehemaligen Rektor unserer Universität, Hans-Uwe Erichsen, und dem jüngst verstorbenen Mastermind der Bertelsmann-Stiftung, Reinhard Mohn. Das CHE startete sein allererstes Reformprojekt, StEP, im Jahre 1995 innerhalb der Philosophischen Fakultät. Es ging um die Neuordnung der Fachbereiche. Wie sich das CHE dies damals vorstellte, ist dem Projektansatz zu entnehmen: „StEP ist aufgliedert in fünf Teilprojekte (Lehre, Datenverarbeitung, Planungssicherheit / Zielvereinbarungen, Corporate Identity/Public Relations, Qualitätssicherung in Forschung, Lehre und Organisation), in diesem Projekt als ‚Kampagnen‘ bezeichnet. Für jede dieser Kampagnen gibt es einen Koordinator.“ Eine weitere Kampagne des CHE war bekanntlich das jahrelange Trommeln für die Einführung von Studiengebühren. Heute sitzen sowohl Hans-Uwe Erichsen als auch der ehemalige Bertelsmann-Manager Thomas Middelhoff in unserem Hochschulrat – zwei in ihrer Berufskarriere sehr unterschiedlich erfolgreiche Strippenzieher für das Wohl unserer Universität.

Neben diesem Wege, bildungspolitische Visionen konkret werden zu lassen, gibt es am anderen Ende zur Zeit die Variante „Bildungsstreik“. Was dem Hochschulrat an Einfluss vom Gesetzgeber in die Hände gelegt wurde – verbrämt als „Demokratisierung der Universität“ bezeichnet – muss sich die zweite erst noch erkämpfen. Zwischen diesen beiden Wegen gibt es die unterschiedlichsten Entwicklungen.

Es gab auch mal eine bei den Studierenden sehr beliebte Variante an der Uni Münster. Eine ins-

titutionell abgesicherte, die die Komplexität (globaler) bildungspolitischer Entwicklungen kritisch reflektieren konnte – auch in der Dialektik von „oben“ und „unten“. Es gab bis vor kurzem an der Uni Münster im Institut für Erziehungswissenschaft eine Professur für Bildungspolitik. Gab es, denn vor etwa zwei Jahren hat das Rektorat der Uni Münster in Kooperation mit dem Fachbereich 06 beschlossen, diese Professur umzuwidmen. Jetzt firmiert diese Professur unter dem Titel: „W2-Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik: Begabungsforschung und individuelle Förderung“, intern gerne als W2-Professur ICBF bezeichnet. Das ICBF ist das „Internationale Centrum für Begabungsforschung“, eine Kooperation der Universitäten Münster und Katholischen Universität Nijmegen. Im Ausschreibungstext dieser Professur heißt es dazu: „Von der Stelleninhaberin / dem Stelleninhaber wird die Bereitschaft zur Übernahme der wissenschaftlichen Leitung des Internationalen Centrus für Begabungsforschung (ICBF) und die Mitwirkung im Leitungsgremium des Landeskompetenzzentrums für Individuelle Förderung NRW (LIF) erwartet.“

Auch hier will man gerne exzellent sein, und um in der Fachwelt und gegenüber den Geldgebern als exzellent wahrgenommen zu werden, muss der Leiter des ICBF schon einen Professorentitel haben. Der aktuelle Leiter des ICBF ist zwar frisch habilitiert, aber noch kein Professor in Münster und wechselte darum vor etwa einem Jahr von der Universität Münster an die Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern und ist nun dort Professor für Erziehungswissenschaft. Das muss das ICBF aber nicht anfechten. Selbst das Rektorat orakelte in einer prophetischen Schrift für den Hausge-



brauch über Visionen einer exzellenten Zukunft für das ICBF. Immerhin wird das ICBF durch zahlreiche Stiftungen unterstützt, Stiftungen mit Geld. Es wundert nicht, dass auch hier wieder die Bertelsmann-Stiftung mit an Bord ist.

Wenn man sich mal durch die Homepages der weiteren Kooperationspartner des ICBF klickt, bekommt man eine Ahnung vom (Aus-)Bildungsverständnis der Geldgeber. Sehr polemisch verkürzt: Die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Deutschland hängt von der christlich fundierten Identifizierung und Förderung des hochbegabten Nachwuchses ab. Darum – und nicht, weil wie bei Humboldt das Erlernen einer Sprache eine Bildungserfahrung per se ist – ist es ganz toll, wenn schon ab der ersten Klasse die Hochbegabten Chinesisch lernen können. Denn der chinesische Markt ist ja bekanntlich riesig.

Auf der anderen Seite veranstaltete das ICBF vor kurzem den 3. Münsteraner Bildungskongress „Individuelle Förderung multipler Begabungen“. Mit immerhin 900 TeilnehmerInnen, ReferentInnen aus Harvard, Helsinki oder Budapest, sowie räumlich ausgedehnt im Schloss, im

H-Gebäude und im Vom-Stein-Haus. Eine Tagung also, die vom Umfang und ihrer Ausrichtung nach durchaus internationale Geltung beanspruchen darf.

Welchen Weg aber wird das ICBF in Zukunft wohl einschlagen? Gäbe es noch eine Professur für Bildungspolitik, könnte hier institutionell abgesichert geforscht werden, wie sich diese gelegentlich etwas deutschtümmlende Hochbegabundenke mit einer international ausgerichteten, demokratischen und emanzipativen Allgemeinbildungsphilosophie verträgt. Oder wie eben Bologna-Prozess, Exzellenz-Initiative und die neuen Steuerungsmodelle kritisch zu würdigen sind. Eine solche Professur aber gibt es nicht mehr.

Jürgen Kaube schließt sein Bändchen mit seiner kennehaftigen Sicht auf die realexistierenden, oft paradoxen Folgen der Exzellenzinitiative: „Was andernorts Ergebnis von Evolution ist, soll hier das Resultat von Kommissionsbeschlüssen sein. Wieso lacht eigentlich niemand, wenn so etwas mit dem aufgesetzten dynamischen Gesicht von Funktionären vorgetragen wird? [...] Fasst man es? [...] Ja, man fasst es, denn um wirklich überrascht zu sein von dieser anschauungs- wie gedankenfreien Einstellung zur Universität als Organisation, dazu begegnet man ihr zu oft. Wir können alles, lässt die deutsche Universitätsleitung wissen: Forschung und Lehre vertragen sich bei uns problemlos, Wachstum und Höchstleistung, Bildung und Spezialisierung, Ungleichheit und Gleichheit, Selbstverwaltung und administrative Effizienz, Autonomie und Durchgriffssteuerung. Dieses Alles-Können verdient den Begriff Exzellenz – und den der Lebenslüge.“

In Medias Res: Akademische Chaos-Jahre

von Daimler Ming

Wenn ich auf das vergangene Jahr zurück blicke, dann fallen mir viele schöne Dinge ein. Zum Beispiel, wie ich verzweifelt an meiner Magisterarbeit getippt habe. Wie dann mein Erstgutachter gestorben ist. Wie ich mir einen neuen Gutachter gesucht habe. Wie der dann an die Uni Wien gewechselt ist. Wie ich nochmal nach einem willigen Professor forschen durfte, der mich mündlich prüft. Und wie irgendwie alles gut gegangen ist. Also keine Angst, Kinder: Chaotischer als zum Abschluss meines Studierendenlebens kann es wirklich nicht laufen.

Wer dem ganzen Ärger lieber aus dem Weg gehen möchte, der kann sich natürlich auch einfach einen Dokortitel an der Medizinischen Fakultät kaufen. So geschehen auch an unser lieben Alma Mater. Neben Blitzpromotionen innerhalb eines Jahres – eine Zeitspanne, in welcher der durchschnittliche Magisterstudent maximal eine schriftliche Hausarbeit wuppte – gab es dort für besonders ehrgeizige Mediziner eine ganze Weile die Möglichkeit einer Bargeld-Promotion. Gut, ganz so einfach war es dann doch nicht. Gegen genügend Cash wurden lediglich Kandidaten als Doktoranden angenommen, deren Eignung zu höheren akademischen Weihen sonst niemand erkannt hat. Sieht man einem ja auch nicht gleich an der Nase an, ob er zu Größerem taugt.

Geschrieben werden musste die Doktorarbeit übrigens trotzdem noch. Eigentlich eine Unverschämtheit. So ein Ghostwriter geht schließlich ordentlich ans Eingemachte. „Ich verkaufe meiner Oma ihr Klein-Häuschen“, heißt es in so einem Fall schnell. Mit einem Magisterarbeits-Ghostwriter habe ich in der Endphase meiner literaturwissenschaftlichen Schaffenskrisen zugegebenermaßen auch ein wenig geliebäugelt. Nach einem Blick auf die Preislisten diverser Online-Angebote fiel diese Option aber leider aus. Dafür habe

ich im Endspurt tapfer den Tipp eines besonders vertrauenswürdigen Akademiker-Rettlers beherzigt: „Für die Erstellung einer Magisterarbeit sollten sie sich auf ein Standardwerk der Sekundärliteratur konzentrieren. Das genügt völlig und spart Zeit.“ Da waren die Regalbretter in meinem Studierstübchen allerdings schon mit 73 Fernleihen bestückt. „Nicht beim Tragen sollst Du sparen“, ist ja seit jeher das Motto einer jeden ordentlichen wissenschaftlichen Arbeit.

Nicht zu beschreiben der Moment der Genugtuung, als ich all diese mehr oder minder gelehrten Bücher mittels einer riesigen blauen Plastiktasche an den Ort ihrer Herkunft zurück verfrachten durfte. Der anderthalb Meter lange Papierstreifen mit dem mir die Rückgabe quittiert wurde, sollte eigentlich einen festen Ehrenplatz im Reliquienschrein meines Studierendenlebens bekommen. Dann habe ich ihn aber doch mit einem großen Schwung Kopien aus dem Grundstudium im Altpapier beerdigt. Und weil ich gerade dabei war, habe ich gleich auch noch alle restlichen Unterlagen meiner langen und beschwerlichen Universitätskarriere entsorgt. Die mühsam gesammelten Aufsätze, Thesenpapiere und Seminarreader füllten am Ende zwei große blaue Papiertonnen. Ich gehe jede Wette ein, dass in naher Zukunft ein armer, geplagter Bachelor-Student auf den als frisch recyceltes Kopierpapier neu geborenen Blättern exakt denselben Foucault-Text xerographiert, den ich schon erst vor kurzem entsorgt habe. Da möchte man fast – noch etwas beschwingt von der Entsorgungsgorgie – den Elton John-Hit „Circle of Life“ trällern. Lässt es dann aber doch, denn verhöhnen möchte man die künftigen Studierenden-Generationen auch nicht.

Immerhin scheinen die Frischlinge eine lange vermisste studentische Tradition wieder aufleben zu lassen. Das gepflegte Duckmäusertum der

80er, 90er und 00er Jahre ist passé, es wird wieder protestiert und besetzt. Alles, was es dazu gebraucht hat, ist eine völlig verkorkte Bildungsreform mit Namen „Bologna“. Nach drei Jahren Bachelor-Studium ist einigen der Blitz-Studierenden nämlich aufgefallen, dass sie irgendwie gar nichts gelernt haben. Wer sein (Halb-)Wissen gerne vertiefen möchte, macht einfach einen Master. Pustekuchen. Zum Master-Studium wird nur zugelassen, wer die diversen Zugangshürden nimmt. Und die sind von Fakultät zu Fakultät verschieden – werden aber zumeist von den jeweiligen Kapazitäten erheblich eingeschränkt. Wer in seinem Studium nicht von Anfang an ordentlich Gas gegeben hat, für den bleibt nur ein Platz in den Zuschauerrängen. Oder ein Bewerbungsmarathon auf dem freien Arbeitsmarkt. Dass der momentan nicht besonders rosig aussieht, führt wiederum zu vermehrter Nachfrage nach Master-Plätzen. Wie wir sehen, drehen wir uns im Kreis. Da besetzt man dann lieber fix einen prominent gelegenen Vorlesungssaal und wartet dort auf den Rauschmiss durch die Uni-Leitung. Wer wollte nicht immer schon einmal in seinem Leben um fünf Uhr morgens von einer Polizei-Hundertschaft geweckt werden? Die Polizei: Rektorats Freund und Helfer.

Herzlichst,
Daimler Ming.

Leserfrage: Nach wie vielen Streikwochen wird der Master of Disaster h.c. verliehen?

(D.M. ist jetzt endlich Lehrer der Künste. Wer trotzdem Lust hat, Daimler Ming zu schreiben und zum Beispiel die LeserInnenfrage zu beantworten, kann dies unter daimlerming@gmail ohne jegliche Garantie auf Antwort gerne tun.)

„Wie gut kennst du Münster wirklich?“

von Olivia Fuhrich

Münster goes international! Fragt ihr euch etwa, was hat das denn mit unserer kleinen, provinziellen Studierendenstadt zu tun? In der Kunstszene der zeitgenössischen Skulptur jedenfalls ist Münster international ganz vorne mit dabei. Alle 10 Jahre wird unser Städtchen zur größten Freiluftausstellung und eines der verbleibenden Werke ist diesmal unser Rätsel für euch. Wo befindet es sich und was hat es damit auf sich?

- Die Auflösung dieses Bilderrätsels und auch die vorherigen Rätsel findet ihr auf unserer Homepage (www.semesterspiegel.de).
- Da bald Weihnachten ist, hat auch der Semesterspiegel ein Geschenk für euch. Wer als erster das Bilderrätsel geknackt hat und uns die Lösung an unsere Adresse schickt (semesterspiegel@googlemail.com), bekommt von uns das Buch „Scheinfrei“ von Petra Brumshagen geschenkt (Infos zum Buch gibt's auf S.26).

4



Sudoku (schwierig)

von Daniel Halkiew

6	9				1			
4		5				2		
		3	5			7		
	2	6	3			1	7	
7								6
	3	1			5	4	2	
		8			3	5		
		9				6		7
							8	4

Sudoku (leicht)

von Christian Strippel

2	4				6	3		
1		7	5			6	2	
						7	4	
	9		8		2	5		
6		3		7			1	8
			1		3	9		4
			6					
	8				5			2
3		2	9		4			

Ihr seid auf der Suche nach Rätsellösungen,
alten Ausgaben oder Infos zur Mitarbeit beim
Semesterspiegel? Besucht uns online:



Illustration: Ansgar Lorenz

► www.semesterspiegel.de